



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

358 (1.1.1944) 1. Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308784)



Deutsche Kriegsmarine am Feind

Sieben britische Zerstörer in der Biskaya versenkt / Zwei englische Kreuzer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den gestern gemeldeten mehrtägigen Gefechten in der Biskaya erlitt die britische Marine durch die deutschen See- und U-Boote schwere Verluste. Unsere unter der Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und langandauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche U-Boote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneller geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist ebenfalls als solcher anzusehen. Im Verlauf dieses Gesamtgeschehens gingen nach heftigsten Kampf gegen die artilleristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Newfoundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Gefechtsaufgaben dringend benötigt.

Die Berichte über das Seegefecht in der Biskaya zeugen von der regen Aktivität der deutschen Oberwasserstreitkräfte und U-Boote und von ihrem guten Zusammenwirken. Erst vor wenigen Tagen haben deutsche Torpedoboote in der Biskaya bei einem Seegefecht den englischen Kreuzer „Charybdis“ und den Zerstörer „Lambourne“ versenkt und einen weiteren Zerstörer schwer beschädigt, ohne daß deutsche Verluste ertraten. Diesmal ist es dem deutschen Zerstörer und Torpedoboote in dem Seegefecht gelungen, zwei wertvolle englische Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ erheblich zu beschädigen, der eine Kreuzer wurde brennend zurückerlassen. Die deutschen Zerstörer und Tor-

pedoboote haben gegenüber den artilleristisch natürlich überlegenen und wesentlich größeren Kanonen des alten Angriffsgeistes bewiesen, den sie in diesem Kriege in Narvik und in vielen anderen Fällen erprobt haben. Der Führer des deutschen Verbandes, Kapitän z. S. Erdmenger, hat sich bei Narvik als Zerstörerkommandant das Ritterkreuz erworben. In dem Seegefecht sind ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge untergegangen - aber der Feind hat gleichzeitig durch deutsche Unterseeboote wesentliche schwere Verluste an Zerstörern erlitten.

Die Engländer und Nordamerikaner haben die Sicherung ihrer Geleitswege auch in den letzten Monaten nicht im geringsten

vermindern können, die deutschen Unterseeboote bleiben in gleicher Weise wie die Oberwasserstreitkräfte ständig am Feind und lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, die feindlichen Seestreitkräfte zu schädigen. Der Seekrieg bleibt nicht ohne Opfer, wie vor wenigen Tagen der Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ in heftigen Kampf gezeigt hat. Aber die deutsche Kriegsmarine bindet ständig weit überlegene feindliche Seestreitkräfte und kann nun jeden Monat ihre Versenkungsliste weiter vergrößern. Oft kann von den Erfolgen aus Gründen der Geheimhaltung nicht berichtet werden. Um so eindrucksvoller sind dann Geschehnisse, wie jetzt die Versenkung von sieben britischen Zerstörern auf einen Schlag.

Im Glauben an die deutsche Sendung

Aufruf des Gauleiters zur Jahreswende!

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nationalsozialisten in Baden und im Elsaß!

Das Jahr 1944, das nunmehr hinter uns liegt, wird mit seinen politischen und militärischen Kämpfen und Krisen als eines der entscheidendsten Jahre dieses Krieges in der Geschichte genannt werden. Nach dem Willen unserer plutokratischen und bolschewistischen Feinde hätte es ihnen den Sieg und uns die Niederlage bringen sollen; Keines von beiden ist eingetreten. Im Gegenteil. Unsere Feinde sind heute von einem Sieg über Deutschland weiter entfernt denn je.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Absichten unserer Feinde. Mit Hilfe des französischen Verräters Darlan konnten die Anglo-Amerikaner in Nordafrika Fuß fassen und sich eine Basis für ihren Angriff auf das für uns stets unüberwindliche königliche Italien schaffen. Der auch von uns erwartete Verrat des Hauses Savoyen sollte uns dann um unseren faszinischen Bundesgenossen bringen. Zur gleichen Zeit war es die Aufgabe Stalins, die Millionenmassen asiatischer Steppennationen gegen Europa in Marsch zu setzen und unsere Ostfront zu verschieben. Und endlich sollte die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe auf unsere Frauen und Kinder und der Propagandakrieg gegen unsere Moral und unsere Nerven das vollenden, was auf den Schlachtfeldern vielleicht nicht vollkommen glücklich wollte.

Das war der Plan des Feindes, der zunächst zum 2. November, dann spätestens zu Weihnachten des vergangenen Jahres seine Verwirklichung finden sollte. Aber das Reich ist nicht zerbrochen! Es zeigte sich auch den schwersten politischen und militärischen Krisen zwischen. Nur von wenigen aufrechten Freunden auf seinem schicksalhaften Weg begleitet, hielt es List und Verrat, den bolschewistischen Menschen- und Panzermassen, Mord und Terror stand. Das Reich hat sich stärker erwiesen als seine Feinde. Das ist die wichtigste Erkenntnis, die wir aus dem Jahr 1943 in das Jahr 1944 mitnehmen dürfen.

Es ist uns bekannt, daß der Feind nach dem völligen Mißlingen seiner Absichten neue Pläne schmiedet. Eine bereits scheinbar verwirklichte zweite Front soll uns Wirklichkeit werden. Wir sehen dieser zweiten Front mit der überlegenen Rube des Stärkeren entgegen und erinnern uns der Führerworte, daß wir jede Lage meistern werden und so wohl personell als auch materiell befähigt sind, den Krieg zum siegreichen Abschluß zu bringen. Zugleich aber erinnern wir uns all jener Kräfte, die uns schon bisher von Sieg zu Sieg geführt haben. Mehr denn je glauben wir an den Führer, den unsere Feinde nicht überwinden können, weil er sie alle an Größe weit übertrifft. Mehr denn je glauben wir an seine Mission, eine neue, eine bessere und friedlichere Welt zu schaffen. Und mehr denn je glauben wir an unser Reich, an unser Volk und an unsere Soldaten. Mit unserem Glauben aber ist der Sieg.

Straßburg, den 31. Dezember 1943.

gez.: Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter.

Dr. Goebbels spricht zur Jahreswende

Berlin, 30. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels hält Silvesterabend zur Jahreswende eine Ansprache an das deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

1944: Das Schicksalsjahr Europas

Mannheim, 31. Dezember 1943.

Durch das große Tor, das die schicksalbringende Zeit aufreißt, dunkelt das europäische Entscheidungsjahr. So wird die Geschichte des Jahr 1944 vielleicht einmal nennen dürfen. Der seit über vier Jahren tobende Krieg tritt nun in seine Höhepunkt. Die Sterne des neuen Jahres gehen auf über einem ungeheuren Panorama einer wild zerrissenen Welt. Der Schnee an den versteinerten Dniepr-Ufern wird gefeiert sein mit Blut. An der Küste des Atlantik werden sich die Wracks von Panzern und Landungsbooten häufen. Weitere Städte werden in Trümmer sinken. Diesmal aber nicht allein deutsche, italienische oder französische, sondern die Städte Englands werden an der Reihe sein, noch ehe das neue Jahr zu Ende geht. Die hinter den Fronten aller kriegführenden Länder aufgespeicherten Waffen und neuartigen Kampfmittel werden zum Einsatz gelangen. Noch tiefer werden die Menschen unter die Erde kriechen und, unvorstellbar für frühere Jahrhunderte, Schutz suchen vor den apokalyptischen Gefahren moderner Gestalt.

Neue Waffen

Vielleicht greifen bald neue Waffen in die Entscheidung. Neue Waffen standen noch immer am Anfang neuer Epochen. Ihrer Wucht, ihrer Weitenwirkung, ihrer Gefahr muß die Seele antworten und sie bestanden und im Geiste beherrschen und sie überwinden lernen. Furchtbares birgt das Dunkel des aufgehenden Jahres. Gewaltiges fordert sie von den Menschen. Schätze sind keiner zu beten, das heißt sich zu sammeln im Glauben, daß dem Tapferen mit Gottes Hilfe die Dinge auch aus verzweifelter Lage - sie ist es noch lange nicht - zum Guten gedeihen.

Wie kommt es, daß gerade zu Beginn des neuen Jahres, das in seinen Kämpfen wohl das schwerste dieses Krieges werden wird, die innere Stimme in uns vertrauensvoller und stehender ist denn je? Gerade die ersten Monate mögen die dunkelsten sein. Schwere Gewitter werden über die Fronten rollen und die Waffen im Ather, über der Erdkruste und auf der Meeresfläche auflitzen lassen. Aber dann wird es heller werden um uns. Wir werden die großen Verteidigungsringe erheben haben, die auf das Innere Gefüge unserer Feindvölker unvorstellbare Rückwirkungen haben müssen. Erst recht dann, wenn wir mitten heraus aus der gelingenden Abwehr - sei es 1944, sei es 1945 - noch die Kraft aufrufen, die

offensiven Gegenstoß, wir glauben daran, nach Osten wie nach Nordwesten. Die vergangenen Jahre brachten die Schlachten für Europa. Sie standen im Zeichen der deutschen Offensive. Die Kraft des Reichs riß die Länder, die dem retterischen Gesetz, das dem Kontinent nur von seiner rechten Mitte gegeben werden kann, sich versagten, einen Widerstand nach dem anderen brechend, unter deutsche Führung. Dann wurde ein Wall geschaffen, ja ein System von Wallen; von den Pyrenäen schwang sich der Wall bis zum Eismeer, vom Ladoga-See bis zur Krim, vom Schwarzen Meer bis nach Kreta. In dem zu Ende gebenden Jahr brandeten die Wogen gegen die Vorwälle Europas im Osten und im Süden. Zwei große Rückzüge brachte das Jahr 1943 - wahrhaft ein Jahr der Prüfung und Bewährung - im Osten den von der Wolga zum Dniepr und im Süden von Nordafrika bis zum Äthiopien. Ein kurzes Stillstand bei dem Sturm Italiens, dann stand die Hauptkampflinie wieder fest. Wir überholten und verstärkten den Festigungswall um den Kontinent.

Und nun beginnen die Schlachten um Europa selbst. Wir schlagen sie diesmal als die Verteidiger und lassen den Gegner angreifen. Es ist der Beschluß der Drei von Teheran, daß die Angriffsmittel Sowjet-Rußlands, Großbritanniens und Amerikas in einer Generaloffensive von Ost, Süd und West vereinigt werden sollen, um möglichst unverzüglich alle einsatzfähigen Truppen, Schiffe, Flugzeuge und Waffen einzusetzen, von denen sie sich - wenn auch nicht ohne erste Zweifel - einen Sieg über Deutschland und seine Verbündeten versprechen.

Man mag gelegentlich die inneren Vorbehalte beleuchten, mit denen die drei Angriffsländer einander mißtrauen und um das Übergewicht rivalisieren, ja, man muß diese Rivalität im Blick behalten, um auch die politische Situation dieser Weltkriegsphase, die in Hinsicht auf morgen am Ende ebenso wichtig ist wie die militärische, nicht aus dem Auge zu verlieren. Aber man darf deswegen die Ernsthaftigkeit des Beschlusses, mit dem sich unsere Gegner zu einer möglichst synchronisierten und harmonisierten Großaktion aufrufen, nicht in Zweifel stellen.

Die zweite Front ist für uns über das Stadium des Nervenkrieges nun hinaus. Aber sie wird - schon jetzt sichtbar - zum Nervenkrieg für England und die USA, noch ehe sie versucht ist. Rommels Inspektionen

in Dänemark und Frankreich sind ebenso ernsthaft gemeint, wie hinter der Erneuerung Eisenhower zum Chef der anglo-amerikanischen Invasionsarmee die Absicht steht, den Versuch einer Landung an Europas Küsten zu wagen. Der Gegner kann nicht mehr zurück. Soweit haben wir ihn.

Stalin, Roosevelt und Churchill wissen inzwischen, daß ein Volk wie das deutsche, ebenso wenig wie die japanische, durch Bluffen zur Strecke zu bringen ist, sondern, daß es, wenn überhaupt, dann, seit der deutschen Erfahrung von 1918, nur durch die Waffen besiegt werden kann. Gegen agitatorische Entwerfungsmanöver sind wir immun geworden. Jeder Waffensturz kostet aber Blut. Selbst jeder Teilerfolg, auch man ihn gegenüber Deutschland, kostet - das haben die Sowjets erfahren und erfahren es weiter - Ströme von Blut. Schon versuchen Roosevelt und Churchill, assistiert von ihren Gehilfen Hull und Stimson, Eden und Smuts, ihre Nationen auf die Höhe des Blutzolls vorzubereiten, den die kommende Phase des Krieges auch von der englischen und amerikanischen Volkssubstanz verlangen wird. In den angelsächsischen Ländern, die gewohnt waren, Kriege, soweit sie nicht durch Geld, Blockade, Agitation und das zahlensmäßige Übergewicht ihrer politischen Koalition zu gewinnen sind, durch das Blut ihrer Hülfsvölker zu betreiben, ist eine solche Vorbereitung und Umstellung der Bevölkerung auf das Risiko des Krieges keine ganz leichte und für die verantwortlichen Machthaber in der innerpolitischen Auswirkung auf die Dauer vielleicht auch nicht ganz folgenlose Sache. Es gibt da schon jetzt interessante Anzeichen. Aber was heißt es den Verantwortlichen die Stunde des Risikos gekommen. Die Spinnstrategie ist am Ende. Der deutsche Widerstand hat ihnen die Schlechewege verlegt. Sie müssen einbiss in die Arena, die Drohung Stalins, daß sonst Gefahr für die sowjetische Koalition bestehe und nach sowjet Verlusten andererseits die sowjetische Krise beginne, holt sie herunter aus der Zuschauerloge. „Abkürzung des Krieges“ ist beschlossene Sache. Aber dunkel fühlen sie, daß sie wenigstens ein Jahr zu früh zum Start gezwungen sind. Die deutsche Wehrmacht ist ungeschlagen und kämpft ungebrochen. Die Brückenköpfe der deutschen Stellungen liegen weit vor den Grenzen des Reiches in Rußland, in Norwegen, in Frankreich, auf dem Balkan, in Italien. Mag es gelegentlich Einbrüche geben, die Kampflinie hält. Das (Fortsetzung Seite 2)

Der helle Leitstern: Frieden!

Mannheim, 31. Dezember 1943.

Auch noch in den letzten Stunden des scheidenden Jahres gingen über Mannheim, der nun schon so oft leiderproben Stadt, Tod und Verderben nieder. Wieder verloren Hunderte Hab und Gut, sanken Wohnungen und Werkstätten in Trümmer, loderten wilde Brände in den verhängenen Winterjimmeln und fanden Menschen der verschiedensten Lebensalter, unmündige Kinder ebenso wie in rastloser Arbeit eines ganzen Lebens ergraute Greise, den Tod von der Hand feiger Mörder. Und wieder bewährte sich die verschworene Gemeinschaft des Volkes bei der Linderung der ersten Not, wurde Herr über Chaos und Brände, und umsorgte die Schwerbetroffenen mit ihrer tätigen Kameradschaft.

In einer solchen Stadt werden die Menschen mit Worten karg. In starken Herzen wird nicht nur die Feigheit erschlagen, die Schwäche, die sich in das Gewand einer falschen Klugheit hüllt; auch jeder Scheinheroismus blecherer Phrasen und tönenden Selbstbetrages hat dort keinen Raum mehr. Das Leben zwischen den Trümmern des Krieges ist auf die Dauer nur zu ertragen im festgegründeten Glauben an ein sicheres Ziel: Frieden! Ganz anders, als der Feind sich dies erhofft, sieht dieses Ziel vor den Augen der Menschen, die er mit feigen Mord und barbarischen Terror in die Knie zwingen wollte. Es ist kein Irrsinn für die Schwachen und Verzweifelten, sondern der sichere Leitstern aller Gläubigen im Dunkel dieser Tage: Frieden! Zu ihm erheben wir gerade auch in dieser Nacht der Jahreswende unsere Augen.

Niemand hat ein besseres Recht dazu als das Volk, dem eine niedertrüchtige Clique von internationalen Banditen nach einer jahrelangen planmäßigen Hetze die Waage in die Hand gezwungen hat. Für einen wahren und gesicherten Frieden der Welt haben wir in diesem Kriege vom ersten Tage an gekämpft. Im Glauben an einen wirklichen Frieden der Welt, im Glauben daran, daß ein solcher Frieden ohne den bestimmten Anteil des deutschen Idealismus und Gerechtigkeitsverstandes gar nicht zustandekommen kann, liegt das Geheimnis für die Zucht und Härte deutscher Soldatentum und der Beharrlichkeit der ganzen Nation in der Abwehr der feindlichen Niedertracht.

Keine noch so abgefeimte Feindschändung kann uns diese Kraft der Seele nehmen. Wie höhl sind doch die Phrasen, mit denen die Feinde uns verwirren wollen! Sie sagen: Deutschlands Entwertung mache jeden künftigen Krieg unmöglich. Gleichzeitig aber überziehen sie, jeder für sich, die ganze Welt mit einem Netz von Stützpunkten und Flugplätzen, von denen aus sie in Zukunft auch schon jede Hungerdemonstration wehrloser Völker mit Luftminen und Phosphor im Keim ersticken würden. Sie begehren wieder einmal nach alter Methode den „preußischen Militärrhythmus“. Aber daß die ungeheuerliche Militärmaschine der Welt, die Millionenheere von Robotern der jüdischen Weltrevolution, schon zu einer Zeit aufgebaut wurden, als in Deutschland 100 000 Mann Reichswehr noch mit Pappstrapsen exerzierten, das verschweigen sie: Daß dieses Instrument für den Völkermord als Dauerdrohung für alle Zukunft in den Händen der jüdischen Weltmacht bliebe, daß es mit packter Gewalt unseren ganzen Erdteil beherrschen würde, wenn wir den Lockungen eines Juden- und Freimaurerfriedens ein zweites Mal unterliegen würden, das wagen unsere Feinde nicht einmal mehr zu bestreiten, weil es zu offenkundig ist.

Sie sagen schließlich: Trennt euch von eurer Führung und ihr sollt Frieden haben. Was aber hat diese Führung je anderes verfochten und gefordert als unser Lebensrecht? Was anderes könnte eine neue Führung verfechten, wenn sie mehr als ein Büttel im Dienst von Ausbeutern und Sklaventümern sein wollte? Die Beweggründe dafür, daß die Feinde des deutschen Volkes ihren Haß auf Adolf Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung konzentriert, sind dieselben, die jeden Deutschen zu

einer ehrenhaften Treue gegen diesen einmaligen Mann verpflichten. Was er mit dem ganzen Hang eines deutschen Idealisten gewollt und im eigenen Volk schon weltgehend verwirklicht hatte, als man ihm und uns diesen Krieg aufzwang, ist nichts anderes als auch das Programm der Vernunft für Gerechtigkeit und Frieden in einer besseren Welt vor morgen. Daß der Feind die Früchte seiner Arbeit für sich, seine Kinder und Erben und für den Aufbau seines eigenen Lebensglückes fordert und nicht einer noch höhergründenden Clique von Parasiten in den Rücken werfen will, ist eine Forderung des Rechts. Daß der Ehrenhafte nicht vom Verbrecher, der ethisch Saubere und Höherstrebende nicht vom dummen Massenstier, der Zuchtvolle nicht vom Hemmungslösen, der Träger der Rassenkraft nicht vom Dekadenten und Entarteten in seinen Lebensrechten bedroht werden darf, sind ebenfalls Forderungen des natürlichen Menschenrechts. Was aber geschah anderes in Deutschland, als wir unser eigenes Haus frei machten vom Unrat einer versinkenden Epoche und den sozialen Volkstaat zu bauen begannen, der den Bürgern einer alten Welt nicht gefällt und den russischen Trägern jedes Unter- und Widernmenschenbentums, den Juden, ein so gefährliches Beispiel zu sein schien, daß sie die ganze Welt, vor allem aber die ungeheureliche Kriegsmaschine ihrer bolschewistischen Weltrevolution dagegen mobilisierten! Was anderes steht im Hintergrund der sozialen Wirren in allen Völkern der Erde als das Ahnen einer erwachenden Menschheit von der schöpfungsgesetzlichen Echtheit jener Forderungen!

Die feindliche Agitation will uns verführen mit dem gleißelreichen Argument „Diesen Krieg verdient ihr einen machtvollen Notwehrakt des Weltjudentums gegen seine Entmachtung in Deutschland“. Wir wissen das. Aber von Notwehr kann nicht die Rede sein. Wir sehen gerade in der Tatsache dieses Judentums die höchste Rechtfertigung für unseren Kampf. Daß dieser organisierte Banditen- und Parasitentum wirklich die Macht hatte, die ganze Welt in Brand zu stecken, ist für uns, weil wir Deutsche und deshalb nicht als Heiden geboren sind, kein Grund zur Kapitulation vor solcher Macht des Unheils, sondern nur Ansporn, ihr den Kampf bis zur Vernichtung und Ausrottung anzusetzen.

Wir wissen, in uns blüht sich ein letztes Mal die wahre Menschenwürde gegen ihre primägensten Verächter und hemmungslosigen Feinde auf. Unser Sieg ist nicht nur unsere einzige Chance, sondern auch die letzte des Menschengeschlechtes, auf die Frage nach einem echten Völkerfrieden endlich eine bleibende und gültige Antwort zu finden. An diese Sendung des deutschen Volkes glauben wir mit dem ganzen Fanatismus eines ewigen Gottsucher-Volkes. Was wir in diesem Ringen, das längst aufgehört hat, nur ein Kampf um unsere nationale Freiheit zu sein, an Opfern und Entbehrungen noch auf uns nehmen müssen; ob wir noch in Hunderttausenden mehr als bisher in den Kellern hausen oder morgen auch in Berghöhlen Unterschlupf suchen, ob wir unseren eigenen Frauen und Kindern ins Grab schauen müssen, wenn der feindliche Terror auch sie zermalmt, ob wir selbst eines Tages unter den Trümmern unserer Wohnung oder Arbeitsstätte begraben werden, ob wir unsere Schicksale und unser Recht auf ein persönliches Lebensglück noch kürzer oder länger zurückstellen müssen; das alles ist uns verdammt nicht gleichgültig. Aber nichts davon fällt ins Gewicht gegenüber den Folgen einer Kapitulation vor dem jüdisch-bolschewistischen Unheil und seiner im Augenblick noch nicht erwachsenen Hilfsvölker.

Wir glauben an unseren Sieg. Ob schon das Jahr 1944 ihn und damit die Bringen für einen gesicherten Völkerfrieden bringen wird, wissen wir nicht. Aber eines wissen wir und daran glauben wir: die Zeit wird kommen, in der die Besten aller Völker der Erde uns dafür danken werden, daß wir auch für sie gestorben waren, ihn zu erretten. Fritz Kaiser.

Tagesbefehle an Kriegsmarine und Luftwaffe

An die Kriegsmarine!

Ein eisernes Jahr liegt hinter uns. Es hat uns Deutsche hart gemacht wie noch keine Generation vor uns. Was das Schicksal im kommenden Jahr auch von uns fordert mag, wir werden es bestehen, einzig im Willen, unerschütterlich in der Treue, fanatisch im Glauben an unsern Sieg. Der Kampf um Freiheit und Recht für unser Volk geht weiter. Er soll uns unerbittlich sehen gegen unsern Feind. Der Führer zeigt uns Weg und Ziel. Wir folgen ihm mit Leib und Leben in eine große deutsche Zukunft. Heil unserm Führer!

gez. Dönitz

Großadmiral Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Kameraden der Luftwaffe!

Wieder ist ein Jahr schwerer Ringens um Deutschlands Freiheit, Größe und Ehre abgelaufen. In diesem harten Kriegsjahr hat unser ganzes Volk beispielsweise bewundernswürdig Tapferkeit, Treue und Beherrschung gegeben. Front und Heimat sind wahrhaft über sich selbst hinausgewachsen. Sie bieten ungeachtet bitterer Opfer, vieler Sorgen und Nöte im gläubigen Blick zum

Führer und in heiliger Liebe zum Vaterland allen Prüfungen des Schicksals mit starkem Herzen stand.

Ihr, meine Kameraden, habt in diesen Kämpfen zu jeder Stunde die stolze, ruhmbedeckte Fahne der Luftwaffe hochgehalten. Nehmt hierfür meinen Dank und meine volle Anerkennung, ihr tapferen Frontsoldaten und ihr braven Ausbilder in der Heimat, aber auch ihr jungen Luftwaffenhelfer und ihr Präsen auf euren verantwortungsvollen Posten. Ich weiß, ihr werdet mein Vertrauen in Euren Mut und Euren fanatischen Pflichterfüller niemals enttäuschen. Denn unser Leben gilt als heiligem Vermächtnis der gefallenen Helden nur einem Gedanken: Deutschland.

So schreibt mir im Bewußtsein der gewaltigen Kraft des Reiches, erfüllt von unerschütterlicher Zuversicht und getragen von hoher Verantwortung für die Kulturwelt eines ganzen Erdteils in das neue Jahr. Der Weg liegt klar vor uns. Es geht um Sieg oder Untergang.

Möge der Herrergott unsere Waffen segnen wie bisher. Es lebe Adolf Hitler!

gez. Göring Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Griechenland zwischen Gestern und Morgen

Der Gegensatz zwischen arm und reich / Der griechische Mensch im neuen Europa
(Von unserem ständigen Berichterstatter in Athen)

Athen, Ende Dezember 1943.

In Deutschland erhält man im Kleinverkauf eine Schachtel Zündhölzer für fünf Reichspfennige. Die gleiche Schachtel kostet heute in Athen fünftausend Drachmen, das heißt, in dem Augenblick, da dieser Artikel geschrieben wird, werden fünftausend Drachmen dafür verlangt, und es liegt durchaus im Bereich der hierzulande herrschenden Verhältnisse, daß bei der Ankunft des Artikels an seinem Bestimmungsort dieser Preis schon längst überholt ist. Vor einem Jahr zahlte man „nur“ fünfzig Drachmen für seine Streichhölzer. Unter Zugrundelegung der immer noch gültigen Währungsparität zwischen Deutschland und Griechenland dürfte die Schachtel nach dem offiziellen Umrechnungskurs von 1:80 ganze drei Drachmen kosten. An diesem einfachen Beispiel ist die ganze Anomalie einer Wirtschaftslage zu erkennen, die ohne Steuerung von oben in chaotischen Zuständen versinkt. In Griechenland herrscht eine Inflation, die sich in jüngster Zeit wieder in einem wahnwitzigen Tempo mit täglich erschreckend ansteigender Kurve weiter entwickelt hat und längst zu einer Lawine angeschwollen ist, deren Lauf in Kriegszeit aufzuhalten unmöglich erscheint. Die Notpresse kann mit den Ansprüchen des täglichen Zahlungsmittelbedarfes kaum Schritt halten. Die derzeit höchste Banknote ist ein 25.000-Drachmen-Schein, von dem man eine ganze Büchertasche voll gebraucht, um etwa ein Hemd zu kaufen. Der Hauch der Zahlen hat den Handelsgeist unter der Akropolis nicht einzuengen vermocht. Der schwarze Markt, der seinen Namen eigentlich nicht mehr zu Recht trägt, da er im hellen Licht der Öffentlichkeit, also schon eher „weiß“, seine Geschäfte abwickelt, ist nach wie vor mit Waren reich versehen. Selbst der unscheinbarste Gegenstand wird zur Ware, für die der Händler einen Käufer sucht und findet und die das Geld in Umlauf bringt. Wo der Handel weniger Werte zu bewegen hat, weil an ihnen Mangel herrscht, blüht der Kettenverkauf und die Preistreiberei. Das Öl ist wohl das dankbarste Objekt für die Schieber. Die werktätige Bevölkerung Athens begrüßt mit dem Ausdruck ehrlicher Zustimmung die Hinrichtung von zwei Schwarzhändlern, die auf Anordnung des deutschen Militärbefehlshabers kürzlich an einer der großen Ausfallstraßen der Stadt öffentlich gehängt wurden, weil sie mit geschobenem Öl Riesengewinne eingefehlet hatten. Jeder dieser Schieber trug auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift: „Feind des Volkes“.

Die griechische Regierung führt einen schweren Kampf gegen die Hintermänner dieser kleinen und großen Schwarzhändler. Nicht weniger hart ist ihr Kampf gegen die Kommunisten, die fortwährend Unruhe zu stiften versuchen. Wie ein Stück aus dem Tollhaus erscheint der Fall der vier zweitausend „Pseudoinvaliden“, die mit polizeilicher Gewalt aus den Krankenhäusern entfernt werden mußten. Diese sozialen Elemente hatten sich als angebliche Kriegsinvaliden in den Krankenhäusern und Sanatorien eingestellt, die in kurzer Zeit zu Räuberhöhlen und Schuppelwinkeln für Verbrecher und Anarchisten wurden. Die Ärzte und das Pflegepersonal wurden mißhandelt. Es war so weit gekommen, daß kein wirklich Leidender mehr in ein Krankenhaus aufgenommen wurde, weil diese unter kommunistischer Führung stehenden Banditen niemanden in ihren „Bau“ hereinließen. Bei der Großrazzia wurden allein in einem Krankenhaus vierhundert „Patienten“ verhaftet, von denen nicht ein einziger in ärztlicher Pflege oder Behandlung war. Dagegen fand man bei ihnen Waffen, Munition, Rauchtöpfe, Lebensmittel, ganze Stoff- und Schuhlager und natürlich große Mengen kommunistischer Formulare und Aufträge. Der mit der Ausräuierung und Verhaftung dieser „Kriegsgewinnler“, die nebenbei auch noch ein Taschengeld von 100.000 Drachmen bezogen, gegebene Anschauungsunterricht hat so manchem Griechen die Augen geöffnet über die Aussichten, die sich ihm darbieten werden, wenn Hammer und Sichel über der Akropolis herrschen. Der deutsche Soldat steht auch hier auf der Wacht. Die durch den Bodoglio-Verrat für kurze Zeit in den Verteidigungsring der Dodekanes-Inseln eingeschlichenen Brechen sind durch die Wiedergewinnung der Inseln Leros, Kos und Samos wieder geschlossen. Der Zug der drei tausend auf Leros gefangenen Engländer durch Athen war der sichtbare Beweis für die Schingkraft des deutschen Soldaten, der auch hier gegen eine zahlenmäßige Übermacht gesteht hat.

Die Vorliebe der Griechen für alles Englische erklärt sich aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Landes von London. Die griechischen Schiffe führen im Solde englischer Firmen, die ihnen das Risiko ausreichend bezahlen und obendrein Waren noch und noch in das Land hineinschaffen. Heute müssen die Griechen erkennen, daß eine solche einseitige Bindung auch ihre fühlbaren Nachteile hat. Alle modernen Wohnungen Athens sind beispielsweise auf Ölheizung eingerichtet. Öl zum Heizen kommt nicht herein, und so friert man um die Wette, denn auch der Stromverbrauch mußte streng rationiert werden, wie das Wasser. Ja, das Wasser gehört zu den raresten Artikeln des täglichen Bedarfs. Der Wasserbedarf der Hauptstadt Athen wird hauptsächlich vom Stausee in Marathon gespeist. Die Niederschläge in der diesjährigen Regenzeit waren so gering, daß nicht nur für jeden Haushalt eine bestimmte Höchstmenge für den Verbrauch festgesetzt werden mußte, sondern außerdem täglich die Zufuhr um zehn Uhr vormittags abgepaßt wurde. Ein Trugbild des Friedens vermittelt noch die unzähligen Taxen, die zu Hunderten an den Straßenecken und auf den Plätzen parken. Woher beziehen die das Benefiz, ist die Frage, die man sich unwillkürlich bei ihrem Anblick vorlegt, denn auf legale Weise dürften sie kaum ihr Dasein fristen können. Solange die Italiener die Hauptbesatzungsmacht darstellen, war die schwarze Benzinquelle unerschwer zu erröten. Die deutschen Behörden haben auch hier energisch durchgegriffen und die Hälfte der Taxen sofort stillgelegt, während der Rest für je zehn Tage im Monat die Fahrerlaubnis erhalten hat, wobei Überlandfahrten grundsätzlich verboten wurden. Aber die Griechen sind ebenfalls im Umgehen von Verboten. Sie finden immer wieder eine offene Masche, um ihrem sogenannten Freiheitsdrang zu frönen.

Wohin der Weg Griechenlands in Zukunft führen wird, ist nicht leicht zu sagen. Der Gegensatz zwischen Arm und Reich ist derzeit kraß ausgeprägt, daß die sozialen Gegensätze eines Tages sehr hart aufeinander prallen müssen. Die feindliche Propaganda schützt den unterirdischen Kampf mit allen Mitteln, aber die ordnungsliebenden Elemente haben die Unterstützung aller deutschen Stellen. Eine Hungersnot kann das Land, das sich aus eigener Kraft zu ernähren außer Stande ist, nicht wieder erschüttern, denn Deutschland und Rumänien versorgen es mit dem Notwendigen, so daß ein jeder satt wird. Schließlich soll man den Eindruck, den Athen mit seinen Licht- und Schattenseiten bietet, nicht mit Griechenland gleichsetzen. Die Bauern im Gebirge verkörpern im Volk den wertvollsten Teil, der in aufopfernder mühevoller Arbeit unverdrossen seine Pflicht erfüllt und die Substanz erhält, aus der die Kräfte der Erneuerung wachsen. Diese Schicht des griechischen Volkes ist immun und alle Einflüsterungen der Propaganda. Sie wird auch die Kerntruppe stellen, wenn es morgen oder übermorgen darum geht, den Lebens- und Daseinsformen des griechischen Menschen im neuen Europa das Gesicht zu geben.

F. W. Herzog

Spaniens Haushaltsplan für 1944

Madrid, 31. Dez.

Der spanische Finanzminister Benjumeta führte in der Cortessitzung über den Haushaltsplan für 1944 aus: Dem Heeresminister stehen die größten Mittel zur Verfügung, und zwar einschließlich des außerordentlichen Etats 2968 Millionen Peseten gegenüber 1817 Millionen im vergangenen Jahre. Der Innenminister kann über 1341 Millionen gegenüber 1089 Millionen im vergangenen Jahre verfügen. Für öffentliche Arbeiten wurden 1477 Millionen Peseten gegenüber 873, für die Marine 746 gegenüber 295, für die Luftfahrt 637 gegenüber 410, für die Falange 173 gegenüber 154 Millionen eingesetzt. Die öffentliche Schuld beläuft sich auf 1580 gegenüber 1444 Millionen im Vorjahr. Für Erziehung sind 566 gegenüber 499 Millionen vorgesehen.

Erzausbeute auf den Philippinen

Tokio, 30. Dez.

Die Erzausbeute auf den Philippinen hat, wie Dornel aus Manila berichtet, bedeutenden Aufschwung genommen und einen erheblichen Beitrag für die Kriegführung geliefert. Insbesondere die Kupfer- und Manganminen, deren Ausbau sofort nach der Vertreibung der Amerikaner durch die japanische Militärverwaltung in Angriff genommen wurden, sind vollkommen wieder eingerichtet und erreichen die vorgeschriebenen Sollzahlen. Diese Bergwerke sind bereits wieder in die Verwaltung der Philippinen übergegangen. Über Erwartung hoch stellt sich die Chromausbeute heraus, auch Kohle, Schwefel und Zink werden, sagt der Bericht abschließend, innerhalb der Verschiffungsmöglichkeiten nach Japan geliefert.

Ernüchterung und neue Spannung in USA

Umschwung in der USA-Presse / Die Lehre von Salerno / Zweite Front vor Ende der Winteroffensive?

(Von unserem ständigen Südamerika-Vertreter)

Buenos Aires, Ende Dez.

Das Ende des Jahres 1943 steht im Zeichen eines in die Augen fallenden Umschwungs der USA-Presse. Verschwunden ist die Aussicht auf einen baldigen Frieden, verschwunden sind die großen Hoffnungen und verschwunden ist auch die Gewißheit des Durchbruchs der russischen Winteroffensive bis Rumänien; und eine kramphafte Verherrlichung der Konferenz von Teheran mußte sehr realistischen und viel weniger schönen Realitäten Platz machen. Was geblieben ist, das ist die große Aussage der „zweiten Front“, die jedoch in Begleitung ungewöhnlich hoher Blütpfer mit recht geteilten Gefühlen aufgenommen wird. Es herrscht der Eindruck vor, daß der Umschwung durch seine Einseitlichkeit, die sich in der gesamten USA-Presse bemerkbar ist, smitlichen Charakter trägt und von höherer Stelle vorgeschrieben sei. Doch dem ist nicht so, und der Meinungsumschwung muß als Ausfluß einer völlig veränderten strategischen Lage angesehen werden.

Im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehen die Augenzeugenberichte, die in bemerkenswerter Offenheit vom Ablauf der jüngsten Ereignisse an der Italienfront Kenntnis geben und größtenteils den Hauptinhalt der Wochenschaus bilden. An Hand dieses anschaulichen Materials sickert immer mehr die Erkenntnis durch, daß die USA-Truppen bei der Landung im Golf von Salerno nur ganz knapp an einer großen Katastrophe vorbeigekommen sind. Die Lehre aus diesem Salerno-Unternehmen ist nach Meinung maßgeblicher Kreise die, daß künftige Landungen wesentlich besser vorbereitet sein müssen, und Unternehmungen

etwa an der europäischen Westküste ja noch bedeutend schwieriger durchzuführen seien, da man dort mit einem ungleich stärkeren Widerstand zu rechnen habe. Man ist sich jedenfalls klar darüber und gibt dem auch freimütig Ausdruck, daß es die Truppen der USA mit einem Gegner zu tun haben, dessen Armeen alle bisherigen Gegner, denen Amerika in seiner Geschichte gegenübertrat, weitaus überlegen sei. Dieses Urteil wurde inzwischen durch den Ablauf des Italienfeldzuges vollumfänglich bestätigt. Als besonders deutlich empfinden man die Tatsache, daß Deutschland trotz allem Mißgeschick über genügend Reserven verfügt, so daß selbst größere Geländegewinne bedeutungslos seien, würden sie nicht bis zur Po-Ebene hinreichen, wozu kaum noch berechtigte Aussichten bestehen.

Auch die große Hoffnung auf die russische Offensive hat man nach den eingegangenen Berichten aus Moskau begraben. Man weiß, daß selbst an den kritischsten Frontabschnitten die Deutschen immer wieder zum Gegenangriff ansetzen und wichtige Geländeverluste in kürzester Zeit zu ergattern wissen. Man erkennt also in den USA, daß das Jahr 1944 mit bedeutend geringeren Chancen gestartet wird, als das Jahr 1943 nach glücklicher Landung in Algier und den gewonnenen Schlachten von El Alamein und Stalingrad. Welche Hoffnungen bleiben unter diesen Umständen? Die Kritiker in den Staaten erklären, daß die einzige Hoffnung auf Erfolg und raschere Beendigung des Krieges eine Invasion in Westeuropa habe, geben jedoch gleichzeitig zu, daß die Zeit immer stärker voranschreitet und im Hinblick auf die russische Front gegen sie arbeitet. Man rechnet, daß Mitte März an

Paris, Ende 1943

„In Erwartung der großen Erprobung“ hat Marcel Déat, der Leiter einer der französischen Erneuerungsbewegungen und der führende Publizist all dieser Kreise insgesamt, einen Artikel übergeschrieben über das Thema, daß aus französischer Boden zu den Schlachtfeldern des Jahres 1944 gehoben werde. Im Zeichen einer Erprobung für Frankreich hat aber auch das Jahr 1943 gestanden und die rückschauende Bilanz kann nicht die Feststellung sein, daß Frankreich in seiner Gesamtheit hat sich die französischen Dissidenten in all ihren offenen und ihren unterirdischen Erscheinungen und Strömungen, in ihrer Entwicklung in Alger und ihren Ausstrahlungen auf das Mutterland als Dokumentation verhängnisvoller Verirrungen und Verbündungen und Verzicht französischer Geistes auf seine vielgerühmte Eigenart, gesunder Menschenverstand zu sein, erwiesen. Es hat seit einem Menschenalter, seit den Tagen Kerenski, keine drastischere Darstellung der Konsequenzen jedes Kompromißfertigkeit mit dem Bolschewismus gegeben als das Schicksal der Alger-Dissidenz im Jahre 1943.

Im Januar 1943 war der General Giraud Nachfolger Darlans. Giraud wurde zunächst von de Gaulle an die Wand gespielt. Hinter dem Präsidenten des Algerkomitees de Gaulle, der sich Moskau verschrieben hat, ist heute der wahre Herr der Kommunisten Marty, Spezialkommissar Stalina, und ist Nogues ein Mann im Exil, sind Peyrouton und Boisson Angeklagte und Eingekerkerte.

Der Weg aber in diesen Abgrund war gepfadert mit steten Konzessionen an Moskau und falschen Hoffnungen auf Washington. Ein Mann nach dem anderen, ein Grundsatz nach dem anderen von Giraud gepflegt, nur um das Resultat zu erhalten, nunmehr als Letzter der Seinen und als Einsamer und Ohnmächtiger zu verschwin-

den, und alle Versprechungen und Verheißungen aus dem Weißen Haus, dessen Günstling Giraud unbestritten war, sind nur noch wehmütige Erinnerungen für den Geschickerten. Er ist nicht in Ungnade gefallen bei den Göttern von gestern. Aber die Ungnade Moskows war stärker als die Gradenonne Roosevelts und Washington konnte den General Giraud nicht vor dem bolschewistischen Verdikt retten. Lehre für alle in Frankreich, die im Geiste Girauds auf Wallstreet als den großen Schützer gegen jede Bolschewisierung gesetzt hatten!

Es waren die Kreise, die bei der Geburt der Dissidenz in Alger Pate gestanden haben. Enthüllungen dieses Jahres haben zu diesem Thema die aufschlußreichsten Darstellungen und Dokumente gebracht, sie haben die Männer genannt, welche die Fäden mit den USA-Diplomaten und Offizieren spannen und es waren Gestalten vom Schlage eines Lemaigre-Dubreuil, des Olympagnen und Finanzmannes, der mit dem amerikanischen Kapital verschwiebert war und im goldenen Händedruck mit Morgan Frankreichs Zukunft und zweifellos auch Frankreichs Sicherung gegen den Bolschewismus pries und prophetisierte, seine eigene nicht zu vergessen. Er ist heute längst in der Versenkung verschwunden und der Bund mit Amerika hat die Sowjets nicht von Frankreich ferngehalten, sondern vor Frankreichs Haustüre im Mittelmeer geführt und die Kermode des französischen Empire dem Bolschewismus ausgeliefert. Wenn in diesen Tagen - als Symbol dieser nordafrikanischen Entwicklung 1943 - die Generale der französischen Dissidenz die Gunst der Bolschewisten buhnen in der Rivalität um das Oberkommando, weil in Martyrs Händen die Entscheidung liegt, so ist Moskau Herrschaft in Alger keine Behauptung mehr, sondern eine Realität.

Es genügt schon nicht mehr, bei der Volkfront von 1938 gestanden zu haben, wie der General Lettre de Fassinoy, um Moskau genehm zu sein, und de Gaulle ist schon einige Male sanft erinnert worden, daß die Kommunisten vordem sehr anders über ihn geschrieben und seine Vergangenheit, die in Zeichen des Bundes mit der City-Plutokratie gestanden habe, nicht vergessen haben. Die Geschichte des Mohres im „Fiesco“, der auch getaner Schuldigkeit gehen konnte, ist nach Marty nicht unbekannt, der ohnehin kein Freund der französischen Generale ist. Und die schon lange Liste der abgesetzten und auch angeklagten Generale in Algier kann man mit einem Teisberg vergleichen, dessen unsichtbarer Teil auch den Namen de Gaulle trägt. Er war wichtig als der Toröffner, der den Wjatschinski und Bogodow die Tore und Marty den Weg nach Algier freigab, er dient heute noch als Türhüter, aber daß er im Programm 1944 nur noch als Platzhalter figuriert, ist den klaren Beobachtern fraglos. Zu deutlich schon haben Stalina offiziell und informelle Repräsentanten die Sowjetrepublik Nordafrika als Parole der Zukunft ausgegeben, als das ihr Weg noch im Dunkel liegt.

Der Giraudismus kann Ende 1943 sich das Urteil sprechen, in einem Jahr verspielt zu haben, was Generationen französischer Offiziere und Beamten in einem Jahrundert aufgebaut hatten. Er ist zur Vorfront des Bolschewismus in Frankreich geworden, wenn auch wider Willens. Seine Anhänger im Mutterland haben sich nach Kräften bemüht, in dieser Hinsicht nicht weniger hochköpfig zu sein. Sie haben die heimliche Statisterei dessen gebildet, was einer, der die Dinge richtig sieht, als den Bolschewismus bezeichnete, der seinen Namen nicht zu sagen wagt. Er nennt sich „Patriotismus“ und arbeitet mit Genickschüssen, Laderaub und Straßenmord. Er spricht von Frankreichs „Befreiung“ und will die Vorstufe für Bolschewismus sein. Er lockt von dem trügerisch genrauchten und mißbrauchten Wort Patriotismus verführte Franzosen an sich und läßt sie zu Handlangern von Verbrechern werden und er spekuliert auf die in Nordafrika erprobte Dummheit all dieser französischen Kreise, selbst ihren Henker das Fallbeil zu schärfen.

Es ist ein Schauspiel nackten Selbstmordes, das diese Kreise bieten, deren Gefährten in Nordafrika schon vor der bolschewistischen Guillotinekommissionen sterben, während sie selbst noch dem Meuchelmord Beifall klatschen, der sich morgen gegen sie selbst wenden würde, wenn die Mörder die Mächtigen würden. Es ist das Schauspiel auch eines versuchten Selbstmordes Frankreichs, das diese Blinden Stalin ausliefern würden, wenn nicht andere Kräfte sich gegen sie erheben würden. Es sei hier nicht gesprochen von der deutschen Weltmacht, die auch Frankreich vor der Blutwelle aus Moskau stürmt, sondern von den Männern der französischen Erneuerung, die die europäische Notwendigkeit und die Notwendigkeit Europas erkannt haben. Es war ein bemerkenswerter Abschluß dieses Jahres, als in der größten Versammlung die Paris seit langem erlebt hat, die Anhänger der französischen Volkspartei Doriot, der volkswirtschaftlichen Sammlungsbewegung Déats und der französischen Miliz Darnands vereint den großen Schwur gegen den Bolschewismus ablegten, der den Einsatz im Kampf gegen ihn an der offenen Front im Osten und an der unterirdischen in der Heimat in sich schloß.

In den Reihen der französischen Legion gegen den Bolschewismus und in den französischen Einheiten der Waffen-SS, die diesem Jahre aufgestellt wurden, kämpfen diese Franzosen, die keine Scheuklappen anglo-amerikanischer Abstammung binden, gegen den Feind Europas und gegen die Verbrecher und die Verbrecher im eigenen Lande. Das ist ein Programm für das neue Jahr. Es ist ein anderes Frankreich, das sich hier zeigt, als das der Flandia, Giraud und Boisson, das vor der Geschichte in Nordafrika seinen Bankrott gemacht und ihn in Frankreich selbst angezündet hat. Es ist das Frankreich bei dem es liegt, die Bewährungsprobe, von der einer seiner Letzter sprach, zu bestehen. An den französischen Deserturen aus und an Europa hat sich ihr Schicksal erfüllt, das Schicksal Frankreichs ruht in den Händen dorer, die sich zu Europa bekannt haben.

Dr. Alfred Rapp

Ein Rückblick zur Jahreswende

Zum fünften Male in diesem Kriege stehen wir an der Jahreswende. Dieser Tag wägender Rückschau retet zum Vergleich der heutigen Kriegslage mit jener am Beginn des großen Völkerringens. Bei Kriegsbeginn, Anfang September 1939, war das damalige enge Reichsgebiet von allen Seiten durch starke Heere der Feinde an seinen Grenzen bedroht; die Polen standen 150 km östlich Berlins, die Franzosen am Rhein. Heute verteidigen unsere Truppen Deutschland fern von seinen Grenzen. Europa mit seinen Reserven an Rohstoffen und Menschen steht der deutschen Führung zur Verfügung.

Man rechnet, daß Mitte März an den europäischen Westküste ja noch bedeutend schwieriger durchzuführen seien, da man dort mit einem ungleich stärkeren Widerstand zu rechnen habe. Man ist sich jedenfalls klar darüber und gibt dem auch freimütig Ausdruck, daß es die Truppen der USA mit einem Gegner zu tun haben, dessen Armeen alle bisherigen Gegner, denen Amerika in seiner Geschichte gegenübertrat, weitaus überlegen sei.



Ähnlich hat Japan in Ostasien den noch Anfang Dezember 1941 bestehenden Ring von Stützpunkten der Feindmächte durchbrochen u. sich ein Machtbereich geschaffen, in dem es als gleichberechtigter Mitbestimmter der Wohlstandssphäre der freien Völker Großasiens gestaltet. Eine Milliarde Menschen schart sich dort unter Japans Führung gegen die plutokratischen Unterdrückten.

So können Deutschland wie Japan an der Jahreswende auf Grund der gegenüber dem Kriegsbeginn erreichten Verbesserungen mit fester Siegesversicht in die Zukunft sehen.

...den und...
...er Ver...
...neige...
...de...
...werden...
...um eine...
...eind zu...
...Gegen...
...annen in...
...Ortschaft...
...ichstella...
...Panzer...
...Infanter...
...leben. Als...
...sion be...
...divisions...
...räft und...
...angriff...
...abschnit...
...er Front...
...nd seine...
...zu ein...
...stallions...
...op den...
...errollen...
...Infanterie...
...nen Nah...
...Panzer...
...die unter...
...verfügt...
...es. Selbst...
...der dest...
...sie die...
...hafft nicht...
...ir...
...melmann...
...a, 31. Dez...
...a ff...
...pferühr...
...erkelmann...
...s Kais...
...wühlig...
...e führen...
...Staat und...
...Im Auf...
...ff-Ober...
...ff-Koppe...
...nen, der...
...zum ad...
...werden...
...haltung...
...altung...
...Reches...
...kabel hat...
...verantwort...
...wonen...
...Ende ge...
...für den...
...ortleben...
...deutsch...
...atthalter...
...s Führer...
...r Sarg au...
...dem Gef...
...Waffen-ff...
...ungen zu...
...Friedhof...
...Sommer...
...fführer...
...und war...
...Metz und...
...1943 kam...
...Krakau...
...gruppen-...
...zträger...
...a, 31. Dez...
...April 1893...
...George J...
...war im...
...an der...
...das La...
...zeichnet...
...Gambin...
...18tägige...
...arochrome...
...nutzen-...
...Resten...
...abge-...
...Oberst...
...ff-...
...im Osten...
...egretwil...
...jähriger...
...er Leutnant...
...Auswechsel...
...als land...
...legte an...
...ule in Ber...
...wurde er...
...1937...
...ernommen...
...im Oberst...
...ger...
...er, 31. Dez...
...Kreuz des...
...ke, Kom...
...n; Haupt...
...mandeur...
...Oberleut...
...panische...
...lt; Ober...
...Kompanie...
...lger-Regl...
...a der Welt...
...ne er mit...
...s sofort an...
...nicht fü...
...lly Ha...
...n Bericht...
...ndung der...
...Genand...
...stati...
...die seit dem...
...lungen im...
...nen versch...
...brennend...
...der ab...
...etwa ein...
...chen Flug...
...mbill Ver...
...F. J. Schri...
...er. Stelle...
...Julius E. K...
...MARCHIVUM

Dämmerung

Es war die erste Dämmerung
Mit leisem Tagverkünden,
Und nur noch eben hell genug,
Sich durch den Wald zu finden.

Der Morgenstern stand linker Hand,
Ich aber ging und dachte
Im Kichtal an mein Vaterland,
Dem er ein Neujahr brachte.

Matthias Claudius

Die Brücke der Wünsche

Von M. A. von Lütgendorff

Ungezählte Segenswünsche fliegen in der letzten Jahresnacht von Mund zu Mund, von Herz zu Herz, gesprochen und geschrieben in der Heimat und fern von der Heimat. Und ihr Sinn ist auch überall der gleiche: Immer soll der Wunsch eine „Glücksbrücke“ bauen, einen Weg, der zum Guten führt.

„Myn trüt geselle, myn Liebster hoet“ heißt es in einer thüringischen Handschrift aus dem vierzehnten Jahrhundert, in der ein Minnesänger seiner Liebsten seine „Glücksbrücke“ zum „neuen Jahr“ darbringt und in schmerzlicher Hoffnung, deren Erfüllung ihm das neue Jahr bringen soll, dazu fügt: „Dyn gelucke ist myn heil!“ Ein „gut selig Jar“ steht auf der ältesten, aus dem Jahre 1486 stammenden, gedruckten Neujahrswunsch Karte, auf der sich über einer großen, seltsam geformten Blume ein Spruchband hinzieht. Wer sie zeichnete, weiß kein Mensch mehr, aber sie geßel damals so allgemein, daß „ein gut selig Jahr“ gleichsam zur Formel wurde, die sich einbürgerte, wenn man einander Glück wünschte zum Jahresanfang.

Gleichzeitig kamen auch die „Klopf-an-Sprüche“ auf, mit denen man sich, indem man den Vers feierlich hersagte, beglückwünschte, und die immer mit „Klopf an, klopf an! Ein selig neues Jahr geh! an!“ begannen, worauf die verschiedensten guten Wünsche folgten, gut oder schlecht ge reimt, wie es gerade kam. Auch von den Meistersingern haben sich viele solche „Klopf-an-Sprüche“ erhalten, wie zum Beispiel der von dem Nürnberg Geliebter Hans Rosenblüt gedichtete Spruch: „Alles, was dein Herz begehrt, das wird dir zu diesem Jahr gewährt. Klopf dann noch mehr, daß dir widerfahr' alle Ehr!“

Der schriftliche Neujahrswunsch bestand damals gewöhnlich nur darin, daß man Briefchen, die während der Neujahrzeit geschrieben wurden, ein paar bößliche Wünsche beifügte. Den eigentlichen persönlichen Neujahrswunsch formt immer der Mensch und die Zeit, in der er lebt. Eisern, dem Sinn nach, wärten die Neujahrswünsche, die Friedrich der Große an seine Offiziere richtete. So am 31. Dezember 1781: „Ihre Majestät der König lassen allen Herren Offizieren zum neuen Jahr gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern!“ und dann ein andermal: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herren Offizieren vielmals zum neuen Jahr gratulieren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Wir ihnen künftig auch gratulieren können!“

Besonders kernhaft und frisch leitete auch der Goethe-Spruch ins neue Jahr:

„Zum Neuen Jahre Glück und Heil!
Auf jede Wunde ein Saibel!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Scheitern anderthalb!“

Aus den Brunnen steigt das neue Jahr / Von Oskar Wessel

„Wo in der Heimat am Tore
der Silberbrunnen singt,
da kündet das Brunnennüßlein
stumm, was die Zukunft bringt...“

So heißt es in einem Neujahrsvers von Max Bittlich. Und pflegt man nicht manchenorts die Brunnen zu bekriechern? „Aus dem Zeitbrunnen steigt schimmernd ein neues Jahr...“ beginnt ein Gedicht, das wir in diesen Tagen lasen. Fließt die Zeit aus den Brunnen? Sind sie die Wasseruhren der Geschichte?

Man muß wohl einmal in einer Nacht der Jahreswende an einem solchen alten Brunnen gestanden haben, umringt von den stummen Giebeln einer deutschen Stadt, um das Wesen dieser dunkel murmelnden Denkmäler zu begreifen. Immerzu rinnt das Wasser, immerzu spült es über des Leitblech, immerzu quillt es nach aus der Tiefe. Lautlos wieviel steht indessen auf der Bekrönung des Brunnens die steinerner Gestalt und verschweigt, was alles sie gesehen hat im Wandel der Zeiten. „Alles fließt“ heißt ein Wort der Griechen. Die Brunnen raunen es endlos nach.

Es ist kein Zweifel, daß die Brunnen der alten Zeit im Getriebe der Gegenwart mitunter seltsam verloren stehen. Sie haben etwas Grubelndes an sich, etwas Sinnendes, das über die Menschen hinwegschaut und über die vorbeiklingelnden Straßenbahnen. Früher hatten sie einen tätigen Sinn, waren eingeschaltet in den Ablauf des Tages. Wie Fausts Gretchen traten unzählige Mädchen zum Brunnen, sprachen miteinander, flüsterten und holten das Wasser aus dem Leitrohr; sie heirateten, holten Wasser und trugen es nun in die eigene Küche; sie wurden älter, beugten sich, der Scheitel trug Schnee, aber immer noch holten sie Wasser, gossen es über Tisch und Geschirr und gaben endlich die Krüge den Kindern, die ihnen nachschauten, wenn sie starben, um gleich ihnen dann den Ring alles Lebens aus dem Brunnen in der Mitte der Straßen und Gassen zu schöpfen.

Immer stand der alte Brunnen im Umkreis ihrer Daseins. Sie hörten seinen dunklen Mund murmeln, wenn sie bei offenen Fenstern schlaflos lagen vor Schmerz und Kummer, sie hörten die gleichmäßige Sprache fallenden Wassers, wenn sie voller Glück um Liebe und Dasein in einer mondreichen Nacht an ihm vorübergingen. Der Brunnen war etwas Lebendiges. Er war gleichsam das Herzklopfen der alten Stadt.

Dies freilich war er nur in der Nacht, denn am Tage hatte er ein nüchternes Schaffenwerk, sein Quellwasser in den und leeren Krug zu reichen, Kessel und Keblen zu tränken, den Pferden die Nüstern zu kühlen im schwappenden Eimer, den Mädchen das Spülwasser zu spenden, den Späßen das kleine Sommerbad auf dem Trostrand. Ein plätscherndes Gasthaus zum kal-

Der unbekannte Soldat / Von Georg Büsing

Silvester 1917. Draußen brüllte der Sturm. Das Eis im Strom war gebrochen; das Wasser stieg beläufig und schlug zeitweise gegen die Fenster unseres Hauses, das auf der Kuppe des Deiches stand. Der Führer stellte den Fährbetrieb nach der anderen Seite ein. Falls noch jemand über wollte, möchten wir ihn umschicken.

Wir saßen warm in der kleinen Stube. Mutter hatte Berliner Pfannkuchen gebacken, aus Kriegsmehl, aber sie schmeckten. Vater setzte einen Punsch an, aus Fruchtsäften und Kräutern, er schmeckte auch. Wir durften bis Mitternacht wach bleiben und auf das neue Jahr stoßen.

Gegen zehn Uhr schrakten wir dann alle auf. Es klopfte ein paarmal an der Tür. Vater erhob sich schwerfällig und öffnete. Ein Soldat stand im Türhaken. Ein Ur-lauber, voll bepackt mit Tornister, Patronengürtel, Stahlhelm und Gewehr. Er wollte mit der Fähre über den Strom. Zu Frau und Kind.

Vater machte ihm klar, daß die Fahrt über den wilden Strom jetzt unmöglich sei. Wenn es ihm jedoch recht wäre, möge er

bei uns den Tag abwarten, der wohl bessere Wetter bringen würde.

Wir kannten ihn nicht und er nannte auch nicht seinen Namen. Er dachte wohl gar nicht daran, und es war ja auch so unwesentlich. Abwesend und fremd saß er da - in seinen tiefen, dunklen Augenhöhlen glomm ein großes Staunen auf über dies friedvolle Zimmer - und erst als er ein Glas von unserem heißen Punsch zwischen den irdigen Händen hielt, kam etwas mehr Leben in sein hageres, zerfurchtes Antlitz, dessen Alter sich nicht schätzen ließ.

„Entschuldigung“, murmelte er mit einem Zucken um den schmalen, schwelgen Mund. „Entschuldigung“ - Ich komme aus Flandern und war zwei Jahre nicht daheim...“

Vater nickte ihm ernst zu, und seine Hand war merkwürdig flatternd, als er dem Soldaten sein Glas zuhob: „Mögen Sie Ihre Frau und Ihre Kinder gesund antreffen.“ Er dankte und trank durstig. Dann wanderten seine Augen wieder aus unserer Runde fort und auf eine beinahe geheimnisvolle Art, mit einem Schimmer von

Glück um die herben Lippen, sprach er leise von seiner Frau und seinen Kindern. Vier Gesichter, die über all dem schweren Geschehen standen wie der Friede selbst, und die ihn immer wieder empörten aus aller Dampfhitze und Grubelei.

Keiner von uns sprach ein Wort. Auch wir Kinder ahnten, daß es für ihn eine Befreiung war, in dieser nächtlichen Stunde einmal zu irgend jemanden zu sprechen, ohne daß eine Frage ihn störte.

Und dann setzte die Uhr zum Stunden-schlage an. Mitternacht. Das alte Jahr ver-sank unwiderruflich, und das neue stieg dunkel und geheimnisvoll auf. So dunkel und geheimnisvoll wie der Frontsoldat in unsere Mitte.

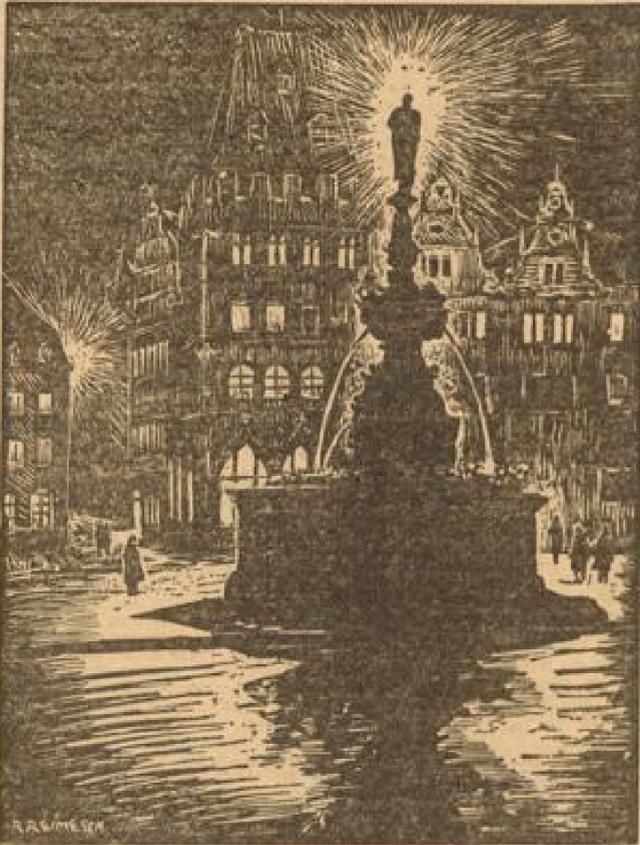
Still füllte Vater die Gläser, wir erhoben uns. Der Unbekannte übertrug uns alle um Hauptentlege, seine graue, hagere Gestalt schien plötzlich den ganzen Raum zu füllen und seine Enge zu sprengen. Der Blick seiner Augen wurde visionär, als er mit seiner schweren Hand das Glas hob und sagte: „Einmal wird wieder ein Sil-vester sein, wo wir die Gläser in völliger Freiheit erheben. Aber es wird noch lange dauern.“

Es waren die letzten Worte, die an diesem Abend gesprochen wurden. Still gingen wir alle zu Bett. Am anderen Morgen hatte sich der Sturm etwas gelegt, und der Unbekannte fuhr mit der Fähre in den grauen Dunst des Tages hinein.

Wir sahen ihn nie wieder. Aber keiner von uns konnte die Begegnung mit ihm vergessen. Wir hatten in den Jahren nachher manche laute Silvesterfeier. Aber um Mitternacht, wenn die Uhr zum Schläge ansetzte, zerstob aller Lärm stets wie ein Spuk. Er stand dann plötzlich zwischen uns, alle überragend und hager - der unbekannte Soldat im grauen, erschlossenen Rock, und sein schwelgenes Antlitz ge-mahnnte uns, daß wir noch immer kein Recht hatten, die Gläser jubelnd zu er-heben, so Großes inzwischen auch geschehen war.

Und auch in diesem Jahr wird es nicht anders sein. Und neben dem Flandern-kämpfer von 1917 wird der Junge Soldat von heute stehen, und beide werden die gleichen Worte auf den Lippen haben:

„Einmal wird wieder ein Silvester sein, wo wir die Gläser in völliger Freiheit er-heben! Und bald wird es sein. Das letzte Eis im Strome wird zerbrechen, und das neue Jahr wird sich uns machtvoll und in starker Klarheit aus den Stundenschlägen aller Glocken entgegenheben!“



Marktbrunnen in Trier (Magnum Heimesch)

Bauernregeln an der Jahresschwelle

Aus allem Sprichwortschatz

Die Bauernregeln bilden einen volkshundlichen wichtigen Teil des deutschen Sprichwortschatzes. Inhaltlich sind die meisten von ihnen auf überlieferter Beobachtung und selbstgewonnener Erfahrung beruhende Wetterprophetien, Ernterakel und Verhaltensmaßregeln für die ländliche Praxis und das tägliche Leben.

Es besteht gar kein Zweifel daran, daß viele Bauernregeln nur noch als Zeugnisse des Volksberglaubens interessant, manche durch allerlei Zufälle verdorben, andere infolge der mit den Jahrhunderten wechselnden europäischen Wetterlage und durch abgeänderte Anbauverhältnisse des Landmanns überholt sind; auch beziehen sich nicht wenige der alten Sprichworte dieser Art auf Kalendertage, die infolge der Kalenderreform ihre Stellung im Monat verändert haben; aber dennoch sind zahlreiche von ihnen noch brauchbar bei vorsichtiger Deutung und Anwendung geblieben. Das Gut der deutschen Bauernregeln, wie es sich um den Jahreswechsel rankt, ist im übrigen ehrwürdigen Alters und darum allein schon volkshundlicher Beachtung wert.

„Silvesternacht in Winterpracht
aus Hoffnung auf ein Fruchtsjahr macht“, lautet ein Ernterakel, das mit den allgemeinen monatlichen Bauernregeln zusammenstimmt, wie ein Vergleich mit einer süddeutschen Januarregel, die gut zu der Erfahrung des Letztjahres nicht, zeigt: „Jänner, je kälter und heller - um so voller Scheuer und Keller!“ Kälte fordert man in einem normalen Winter, der einen normalen, warmen Sommer vorauszugehen hat, und „Helle“ im Winter geht im allge-

meinen mit Frost einher. Deshalb stimmt auch hierzu dieser Volksreim:

„Silvesterabend licht und klar
verkündet uns ein Segensjahr“.

Weniger leicht deutbar will dieses Orakel erscheinen: „Bringt Silvester Morgensonne, dann aber Nachwind, so ist das kein gutes Vorzeichen für Korn und Weinlese.“ Immerhin findet sich noch eine ähnlich lautende Bauernregel, die besagt: „Silvesterwind und warme Sonne werden jede Hoffnung in den Born“. Deutlicher sind die eigentlichen Neujahrsvorhersagen, deren lapidareste lautet: „Neujahr kalt - das gefallt!“

In diesem Gedankengange bewegen sich zahlreiche Neujahrssprüche; so hören wir sagen:

„Knaurr zu Neujahr Eis und Schnee,
gibt's reichlich Getreide, Obst und Klee“,
oder

„Kernige Neujahrskälte bringt dem Bauern
Brot und Geld“
oder

„Gib's in der Neujahrnacht viel Stern,
dann legen die Hennen gerne“;
sternenklare Winternächte sind Begleiter-scheunungen kalter Zeit.

Auch sagt man:

„Sind zum Jahresanfang die Flüsse klet, so gibt es viel und guten Wein“.

„Klein“ erscheinen die Flüsse, wenn sie unter einer Eiskecke liegen, im Gegensatz zu den bis zu Hochwasser steigenden Flüssen der Tauwetterzeiten. Solche aber sind zu Neujahr erfahrungsgemäß unerwünscht, denn „Beginnt das Jahr feucht und lau, wird das Frühjahr trocken und rau“, was im allgemeinen auf keinen günstigen Verlauf des sommerlichen Fruchtjahres hindeutet. Und das gleiche sagen in abwechselnder Fülle viele andere Bauernregeln des Jahresbeginns:

„Im Jänner viel Wasser, im Herbst wenig
Wein“,
oder

„Ist's an Neujahr sehr kühn,
am Weinstock wenig Trauben sind“.

Auch diese Regel ist weitverbreitet, weil allzu oft schon bewährt:

„Zum Jahreswechsel viel Regen und wenig
Schnee
tut Saaten, Wiesen und Blumen weh“

„Neujahrnebel bringt Mühschnee“, heißt es weiterhin und „wenn's um Neujahr Regen gibt, oft um Ostern Schnee noch sticht.“

Werner Lenz.

Neujahr im Neckartal / Wie die Dilsberger Jahresschwelle feierten

In dem mauerbewehrten Bergdorf Dilsberg, das unweit Heidelberg hoch überm Neckar liegt, wird die Jahreswende in Friedenszeit festlich begangen. Um Mitternacht läuten alle Glocken. Alter Tradition getreu werden zum Luten der Neujahrsglocken neun junge Bürger durch den Bürgermeister bestimmt. Beim Burgtor hat sich eine seltsame Schar zum mitternächtlichen Umzug versammelt: acht Dilsberger Nachtwächter, mit Laterne und Hellebarde bewaffnet, mit dicken Mänteln, mächtigen Bürten von „Feldweibel“ angeführt. Auf dem Kopf tragen die Männer mächtige Dreimaster. Als Wahrzeichen seiner Macht trägt der Walbel am Gurt drei alte Stadttorschlüssel. Ein krummer Türkenstebel, blank geschultert, erhöht das imponierende Aussehen des schneuzüchtigen Mannes. Der Fremde acht nicht, daß unter der phantastischen Kleidung, an der ein Spitzweg seine Freude haben müßte, junge Dilsberger stecken. Aus allen Gassen kommen zum Umzug Musikanten mit ihren Instrumenten, dazu viel Volk.

Sobald der zwölfte Glockenschlag verklungen ist, erklingt das Dilsberger Nachtwächterhorn. Zwölf mal stößt einer der Nachtwächter tütelnd in das Horn. Dann singen die Nachtwächter gemeinsam das Dilsberger Neujahrlied: „Hört ihr Laut und laßt euch sagen / Unsere Glock hat zwölf geschlagen / Das alte Jahr ist vergangen / das neu hat angefangen. / Wir wünschen euch allen zusehen. / Den Armen wie den Reichen. / Wir wünschen euch allzumal / Ein glückseliges Neujahr! / Lobt Gott, den Herrn!“

Nun setzt sich der Zug in Bewegung.

Überall öffnen sich die Fenster. Glückwünsche werden ausgetauscht. Im Burghof löst sich der Zug wieder auf. Nun gehts in die Wirtschaften, wo der Glühwein dampft; das neue Jahr wird „angetrunken“.

Dilsberg zählt zu den am schönsten gelegenen Dörfern Deutschlands. Auf drei Seiten vom Neckar umschlossen, nur auf der Südseite mit dem „kleinen Odenwald“ verbunden, reichte die Höhe die Menschen schon in der Frühzeit zur Besiedlung. Die Stadtmauern, die heute noch das alte Bergnest umgeben, stehen vermutlich auf einem vorgeschichtlichen Ringwall. Ein „Dilgin“ war der Herr der alten Volksburg. Im 12. Jahrhundert waren die Dilsberger Burgherren Grafen des Ebernzaues. Später saßen die Lauffen und die Dirm auf der Neckarsteife. Die Dürmer traten in kurpfälzische Dienste. So kam Dilsberg 1550 an die Kurpfalz.

Mehrfach wurde die Feste während des 30jährigen Krieges belagert. Tilly leitete - ohne Erfolg - am 6. April 1622 den Angriff persönlich. Erst im September (nachdem sich Heidelberg ergeben hatte), kapitulierte Dilsberg. Im Januar 1633 wurde die Feste von den Schweden genommen; 1635 zogen die Kaiserlichen wieder ein. Ehe das Bergnest 1803 an Baden fiel, gehörte es der Kurpfalz.

Mauern und Türme künden noch von einstiger Wehrhaftigkeit. Noch stehen das alte „Kommandantenhaus“, die Zehntscheuer, Teile der Burg mit dem Burgturmen, von dem sie nach alter Überlieferung ein unterirdischer Gang nach Neckardienbach führte; als letzte Rettung in Zeiten der Not.

Morgen im Rundfunk

Samstag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: Konzert 10 bis 11: Sendung der Hitler-Jugend. 11 bis 12: Solisten und Orchester. 12.40 bis 14: Musik von Johann und Josef Strauß. 14.15 bis 15: Melodien. 15.30 bis 16: Märchen. 16 bis 18: Bonner Samstagsnachmittag mit Grete Weiser, Jupp Busche u. a. 18 bis 19: „Kleine Seelen, die Freude machen.“ 19.15 bis 22: Unterhaltungssendung. 22.30 bis 24: Fröhlicher Ausklang - Deutschland - sender: 16 bis 17: Film-, Operetten- und Unterhaltungsmusik. 17.10 bis 18: Müllers Operette „Das verwunschene Schloß“. 23.15 bis 24 Uhr: Aus Oper und Konzert.

In Paris errang der Terrafilm „Ich vertrau dir meine Frau an“, mit Heiter Böhmman in der Hauptrolle, einen großen Heterkeits-erfolg.

Viel verloren, mehr gewonnen . . .

Silvesterabend ist eine Stunde der Rückschau. Wir halten sie heute wie in jedem Jahr. Früher überließen wir uns bei einem Glase Pfälzer Weines den Erinnerungen nur kurz und wehrten uns nicht, wenn die schönen Erlebnisse sich gegen alle Nöte des Jahres vordrängen und die bösen und schweren Stunden mit einem milderen, versöhnenden Licht übergoldeten.

Das Jahr 1943 lastet drückend auf uns. Es ist für Mannheim ein hartes Jahr gewesen, wie kaum eines in der langen Geschichte der Stadt. Es ist ein Jahr gewesen, reich an Leid, erfüllt von Schrecknissen, ein Jahr, in dem viele verloren, mancher alles verlor, Besitz und Gut, Gesundheit und Leben, ein Jahr der Opfer, ein Jahr des ständigen Kampfes an der Front der Heimat. Wir können uns über die Erlebnisse, welche die Nächte der britischen Terrorangriffe uns brachten, nicht leicht hinwegsetzen, und schon gar nicht mit einem heilen Gläserdingen westwärts. Wir können es nicht, und wir brauchen es auch nicht zu tun. Wir wollen vielmehr an diesem Silvesterabend in der Rückschau auf das zu Ende rollende Jahr nichts aussäen. Jeder einzelne von uns mag getrost durchdenken und an seinem Geist vorüberziehen lassen, was ihm und seinem engsten Kreis in den Stunden begegnete, da die Bomben und Kanister der Feindflieger durch

die Luft püfften, da das Heulen und Krachen der Sprengkörper die Häuser erzittern machte, da ein barbarisch über die Stadt geworfener Phosphorbrand die Denkmäler unserer Kultur, die Wohnstätten, das Heim vernichtete, da der Tod diesen und jenen neben Verwandten oder Freund für immer von uns nahm.

Denn wir sollen an dieser Jahreswende wissen, was wir verloren und wie unendlich viel wir verloren. Unsere Jahresbilanz muß lückenlos und ehrlich sein. Denn den Großen im Reiche des Geistes, der Wissenschaft und der Kunst gleich, die ihren Weg aus der Nacht schwerer Schicksale, in zähem, unablässigem Kampf gegen die Welt zum Licht des stetigen Erfolges fanden, wollen auch wir aus der Summe des Leides, das wir einsein und als Gemeinschaft einer deutschen Stadt erdulden mußten, die Kraft ziehen, mutig und gläubig, doch auch entschlossen, zu stehen und zu vergehen, in das neue Jahr eintreten. Beginnend wir es im Geist der Siegeszuversicht, im Geist auch einer tiefen, brutalen Kampflosigkeit gegen den Feind, der uns in den letzten Monaten in Mannheim so manchen Schlag versetzt, dann haben wir im schicksalsschweren Jahr 1943 zwar viel verloren, doch mehr noch gewonnen: einen unwandelbaren Glauben und Kampfeswillen. pf.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.32 bis 7.52 Uhr

Offizier in der Luftwaffe. Unter diesem Stichwort veröffentlicht im Anzeigenteil der Reichsanzeiger der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Aufruf an die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928. Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn sowohl als Jungen, die Kriegsoffiziere (nicht Berufsoffiziere) in der Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihre Gesuche einreichen. Die Bekanntmachung erläutert die offen stehenden Waffengattungen und nennt die Meldestellen.

Ausgezeichnete Soldaten. Lt. O. Gramlich, Kirchheim bei Heidelberg, Bogenstraße 2, wurde mit dem EK I, Wachtmstr. Herbert Schachner, Waldhofstr. 114 in Mannheim, mit dem EK I und dem silbernen Verdienstabzeichen, Stabsgefreiter Wilhelm Baum, Viehhofstr. 9, Wachtmstr. Karl Kling, Schriesheim, Bahnhofstr. 18, der Oberwachtmstr. der LS-Polizei Andreas Frank, der Wachtmstr. der LS-Polizei Wilhelm Schick, der Wachtmstr. der LS-Polizei Eugen von der Mühlen mit dem EK II und der Wachtmstr. der LS-Polizei Fritz Biedermann mit der Spange zum EK II ausgezeichnet.

Neujahrsgriße an die Heimat sandten dem „Hinkenkreuzbanner“: Uffz. Karl Frank, die Grenadiere Albert Schad, Friedrich Mohrbach, Hans Schneider, Ferdinand Röcher, die Arbeitsmänner Joachim Grau, Otto Betsel, Sigurd Becker, Helmut Becker, Egg Seiler, Karl Wolf und aus der „Johann-Sebastian-Bach-Stube“ eines KLV-Lagers die Mannheimer Mädel Ruth Willinger, Anny Schreiner, Gisela Raab und Gerda Riedl.

Hohes Alter. Den 80. Geburtstag feiert heute Franz Winkler, Seckenheim, Freiburgstraße 32, am 2. Januar Josef Neuser, Rheinau, Bruchsaler Straße 66. 78 Jahre alt wurde Franz Essig, Käfertal, Gewerbestraße 4, da 78. Lebensjahr vollendet am Neujahrstag Katharina Heck, geborene Naas, Waldhof, Fichtensweg 20, den 79. feiert Emilie Ritter, Käfertaler Straße 73, zur Zeit Beerfelden i. O., 72 Jahre alt wird Anna Feuerstein, Adolf-Hitler-Straße 33, und als Tagesjüngster reist sich Prokurist Fritz Schönemann, B 7, 19, mit dem 60. Geburtstag an.

50 Jahre treu im Dienst. Rud. B. Fraum, Prokurist der Firma Imhoff u. Stahl GmbH, Mannheim, blickt am 1. Januar auf eine 50-jährige Zugehörigkeit zu seiner Firma zurück. — 25 Jahre steht am Neujahrstag Pö. Heinrich Roesinger als städtlich anerkannter Jugendpfleger im Dienst der Evang. Kirchengemeinde Mannheim.

Fleisch- und Brot-Sonderkarten
Ab Montag Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten, die für die Zeit vom 10. Januar bis 6. Februar 1944 gelten, beginnt am Montag, 2. Januar, für die Buchstaben A bis F. Am Dienstag sind die Buchstaben G bis L, am Mittwoch M bis R und am Donnerstag der Rest des Alphabets an der Reihe. Ausgabe ist von 8.30 bis 10.30 Uhr durchgehend, am Mittwoch sogar von 8.30 bis 13 Uhr. Mit den neuen Lebensmittelkarten werden eine Fleischsonderkarte für luftgefährdete Gebiete über 200 Gramm Fleisch, eine Brotsonderkarte über 600 Gramm R-Brot, die neue Raucherkarte für die 32. Versorgungsperiode, eine Zusatzkontrollkarte für Tabakwaren und ein Berechtigungskchein mit vier Abschnitten zum Bezug von Äpfeln für werdende und stillende Mütter ausgegeben, die den Berechtigungschein B oder C vorzeigen.

Viernheimer Umschau
Weihnachtsfeier der Partei. Eine besinnliche Stunde zur Feier der deutschen Weihnacht verlebte die Viernheimer Parteigenossen im Ratikeller, Musik erklang, Gedichte wurden gesprochen, ein BDM-Chor sang, und Kreisbildungsleiter Bald auf hielt eine Ansprache. Ortsgruppenleiter Hanf beschloß die Feier mit einem von starkem Glauben und trotzigem Zuversicht erfüllten Gebot, treu dem Führer zu folgen bis zum Siege.

50 Jahre Turnverein. Es war eine schlichte, doch eindrucksvolle Feier, zu der sich am zweiten Weihnachtstag die Mitglieder und Freunde des Turnvereins 1893 zusammenfanden. Musik- und Gedichtvorträge verschönlten die Gedenkstunde, in deren Mittelpunkt ein Rückblick auf die vergangenen fünf Jahrzehnte des Vereinslebens standen, den Hans Winkelnbach erstattete. Alterspräsident Rektor Mayr würdigte die Verdienste des Turnvereins. Nach einem ehrenvollen Gedanken an die ge-

fallenen Vereinsmitglieder nahm K. Hoock die Ehrung der Vereinsjubilare vor. Für 50-jährige Mitgliedschaft erhielten eine Ehrenurkunde: Nikolaus Alter, Philipp Effler, Kaspar Englert, Martin Faber, Michael Hoock, Georg Klee, Johannes Müller und Johann Roos, für 30-jährige Vereinszugehörigkeit: Franz Kempf, Nikolaus Roos, Philipp Marlin und Philipp Wieland. Allen Mitwirkenden bei der schönen Feier sprach der zweite Vorsitzende Nikolaus Hofmann den Dank des Vereins aus.

Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung Straßenheimer, Heddesheimer, Viernheimer und Umgehungs-Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Lastkraftwagen, bei dem der 23-jährige Landwirt Philipp Reinemut aus Hüttenfeld schwer verletzt wurde. In dem Mannheimer Krankenhaus, in das er gebracht wurde, erlag er wenige Stunden später dem erlittenen Schädelbruch.

Monate schwerster Prüfung und schönster Bewährung für Mannheim

Der Einsatz der Partei im Kampf gegen den Luftterror

Im Anblick der frisch aufgeworfenen Gräber, der noch schwellenden Trümmer im Stadtdüster und in den oftmals idyllischen Siedlungen der zerstörten Straßen, berührt ein Rückblick schmerzhaft. Was in Jahrzehnten rastloser Arbeit und stäten Fleißes geschaffen wurde, sehen wir in diesem Jahre in Schutt sinken. Darunter das meiste, was die Schönheit der Stadt und der Initiative ihrer Bürger so nach aufblühenden Stadt aussähte und den besonderen Stolz jedes Rhein-Neckarstädters bildete. Daran denken wir an der Schwelle des neuen Jahres, von dem wir nicht wissen, welche weiteren schweren Prüfungen es bringen wird.

Wir denken aber auch mit dankerfülltem Herzen an die vielen helfenden Hände, die sich in unserer Not darboten, an die Kameradschaft, die im Feuerhagel der Bombennächte erbartet wurde. Wer hätte in sorglosen Zeiten für möglich gehalten, daß eine solche Kräftefülle aus den Herzen der Einwohner einer so wundgeschlagenen Stadt austreten könnte, wie sich dies in den vergangenen Wochen und Monaten offenbart? Die Qual der Stunden vermochte nicht, die gesunden Kräfte zu verschütten. Wortlos und verbissen wurde der Kampf gegen den Terror aufgenommen. Je mehr sich die Leiden und die Schrecken häuften, desto fester wuchs der Trost der Männer und Frauen, die verstanden hatten, daß sie vom Schicksal dazu ausersehen waren, gleich den Soldaten an den Fronten in der Front der Heimat das unerbillliche und grausame Ringen bis zum Siege durchzuweisen. Ihre Tapferkeit, ihre Geduld und ihre Opfer werden unvergessen bleiben.

Das im vergangenen Jahr Geleistete kann mit Stolz und Zuversicht erfüllt. Die Tagebuchblätter sprechen von Kampf und Wiederaufbau, von Unbeugsamkeit und leidenschaftlicher Selbstbeziehung. Wir erleben

Neujahrsglocken läuteten die Freiheit ein

Der Rheinübergang bei Mannheim vor 130 Jahren

Die Schlacht von Leipzig war geschlagen, die Macht Napoleons gebrochen. Die in den Rheinbund gezwungenen süddeutschen Staaten waren zu ihren deutschen Brüdern übergetreten, die badiische Brigade allerdings mit ihrem Kommandeur, dem Grafen Wilhelm von Hoebberg, in preußische Gefangenenschaft geraten. Die Armeen der Verbündeten besiegten sich dem Rheine zu, dessen linkes Ufer seit 1797 unter französischer Herrschaft stand.

In der Neujahrnacht von 1813 auf 1814 erfolgte der sorgfältig vorbereitete Rheinübergang der preußisch-russischen Armeen, die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Blicher stand. Während dieser mit dem Zentrum bei Caub den Strom überquert, ging zur selben Zeit der rechte Flügel bei Koblenz und der linke bei Mannheim über den Rhein. Dieser linke Flügel, der hauptsächlich aus Russen bestand und von dem holländischen General van Osten-Saken befehligt wurde, traf im Laufe des Dezembers in unserer Gegend ein. Wohl kamen die Russen als Freunde, aber die Bevölkerung von Mannheim hatte unter ihren Übergriffen ziemlich zu leiden und war froh, als ihre Heere weiterzogen.

Der Rheinübergang erfolgte in Höhe der alten Neckarbrücke. Auf Kähnen setzten die Russen über, und es entwickelte sich ein heftiger Kampf auf dem jenseitigen Ufer. Um 6 Uhr morgens landeten die ersten Truppen, um 7.15 Uhr war die stark befestigte französische Scharze im Friesen-

Mannheims Wiederaufbauwille nach dem Jahr der Terrorangriffe

Blick vom Rathausurm auf die zerbombte Stadt / Neuerwachen des Kunst- und Sportlebens

Der Turm des schönen Mannheimer Rathauses steht nicht mehr in der Pracht seiner barocken Architektur. Er ist ein Opfer der britischen Bombenangriffe geworden, wie so manches andere herrliche Bauwerk in unserer Stadt. Die Ereignisse des Jahres 1943 stehen in der Geschichte Mannheims einzig da. Das Jahr 1943 hat das Bild der Stadt Mannheim völlig verwandelt. Was an die Zeit Carl Theodors erinnerte, ist verschwunden.

Mannheim war eine Stadt des Barock. Mannheim war eine Stadt der Kunst, des Sports und des regen Wirtschaftslebens. Das Nationaltheater, das über 130 Jahre gestanden hat, ist ebenso wie das „Kaufhaus“, das 1907/10 zum Neuen Rathaus umgebaut wurde, ein Raub der Flammen geworden. Vom kurfürstlichen Schloß, dem größten Schloß Deutschlands und dem zweitgrößten nach Versailles, stehen nur noch die Umfassungsmauern, und gleich ihm sei die herrliche Jesuitenkirche durch die barbarischen Angriffe der britischen Luftgänger zum Opfer.

Menschen schweren Luftangriff hat Mannheim in dem nun zu Epö gehörenden Jahr

1943 erlebt. Aber ungeboren sind der Mut und die Festigkeit der Mannheimer Bevölkerung ist so groß, daß zahlreiche Familien in den eingebauten Kaminen der Bunker nächtigen, teils aus Vorsicht, teils aus Weib ihnen eine andere Unterkunft fehlte, während sie infolge Ausbombung ihre bisherige Wohnung aufgeben mußten.

Die relativ geringe Zahl von Toten hat aber auch ihren Grund in der Barweise unserer Stadt. Das System der Quadrats hat sich da als vorteilhaft erwiesen. Feuer und Rauch fanden überall Abzug. Flammenbrände waren kaum zu verzeichnen.

Der Wille zu leben

Die Bevölkerungszahl Mannheims ist durch die Ausbombung vieler Häuser kleiner geworden. Viele Mannheimer haben sich in den umliegenden Ortschaften des badischen Landes eingewartet. Sie wohnen dort oft in sehr einsachen oder gar notdürftigen Verhältnissen, und ihr seelischer Wunsch ist, in ihre Heimatstadt zurückkehren. Am Tage kommen sie nach Mannheim, um hier an ihrer alten Arbeitsstätte zu arbeiten. Das ist ein gutes Zeichen: die

Bevölkerung ist bestrebt, am Wiederaufbau Sofortmaßnahmen wurden unmittelbar nach der Katastrophe eingeleitet, wobei die Stadt entsprechend der Zahl der Ortgruppen der NSDAP in 22 Bezirke eingeteilt wurde. Das hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen.

Material und Arbeitskräfte sieben heute nur knapp zur Verfügung. Aber was nur irgendwie geschehen kann, wird in Mannheim durchgeführt. Soweit die Wohnungen einigermaßen erhalten sind, sind die Menschen hier geblieben und haben sich, so gut es ging, wieder eingerichtet.

So geht das Leben in der Stadt weiter. Die Schulen in Mannheim sind zwar geschlossen. Die Kinder sind in Heimen und auswärtigen Schulen untergebracht. Meistens sind die Mütter mit den Kindern abgereist, dagegen schaffen die berufstätigen Männer in Mannheim weiter. Sie zu verpflegen, ist eine vordringliche Aufgabe. Da hat sich das Gaststättengewerbe mit der Wiedereinrichtung beschädigter Gaststätten vordienstvoll eingeschaltet. Viele Wirtschaften wurden in den Keller verlegt. Dagegen fehlt es an Hotels in unserer Stadt, die von jeher einen starken Fremdenverkehr aufwies. Da ist es Sache der Stadtverwaltung, helfend einzugreifen, und sie plant eine Reihe von Maßnahmen, die sich gut auswirken werden.

Daß wir die Zahl der Ladengeschäfte wieder vergrößern müssen, so weit es nur geht, um den Mannheimern die nötigen Gelegenheiten zu Einkäufen in der Stadt zu geben, versteht sich von selbst. Daß nach wie vor mit allen Mitteln daran gearbeitet wird, den Schutt zu beseitigen und die Straßen für den Verkehr freizumachen, davon kann sich jeder Mannheimer täglich überzeugen. Er wird dabei bedenken müssen, daß es sich um Millionen von Kubikmetern handelt, und daß selbst der Einsatz von Gleisanlagen und Kippwagen, von Baggern und Greifern in den schwerbeschädigten Stadtteilen nur langsam Luft schafft.

Eine weitere Bühne

Mannheim war eine berühmte Kunststadt seit mehreren Jahrhunderten. Mannheim möchte diesen Ruf nicht einschlafen lassen, es möchte die Bevölkerung in diesen Kriegsjahren, da sie mehr als je nach Kultur hungert, und erst recht nach den schreckenvollen Ereignissen der Bombennächte, nach denen sie nach Entspannung, Erhebung und Aufheitung durch das Theater und durch die Musik ruft, kulturell betreuen. Freilich: großes Schauspiel und große Oper wird man vorab in Mannheim nicht bieten können. Doch begann die Intendanz unmittelbar nach der Zerstörung des Nationaltheaters mit der ständigen Bespielung des Schweizer Rokokotheaters, richtete den Pfalzgebäude in Ludwigsplatz zu Theateraufführungen her, und die Mannheimer sprachen den Darbietungen freudig zu. Allerdings sind das Notbehelfen: in Mannheim selbst gab es seit September keine Theateraufführungen mehr. Deshalb will man im Kammermusiksal der Musikhochschule eine

kleine Bühne einrichten, um dort wenigstens Opern und Singspiele von intimere Form und kleine Schau- und Lustspiele zu geben. Zu dieser Bühne auf Mannheimer Boden tritt dann in Kürze das Kdf-Fronttheater mit Vorträgen, Film- und Theateraufführungen.

Das Musikleben hat sich inzwischen bereits wieder befestigt. Für die großen Konzerte fehlte es ihm ebenso an geeigneten Räumlichkeiten wie dem Nationaltheater. Immerhin konnte sich im Saal des Stämmen-Hauses eine Kammermusikgemeinde zusammenschließen, und in der Christuskirche, die sich akustisch überraschend bewährt, nahm die Musikalische Akademie der Stadt Mannheim, zunächst mit einem Zyklus aller Sinfonien von Anton Bruckner, sodann (mit Beginn des neuen Jahres) mit einer Reihe von vorzustellenden Sinfoniekonzerten ihre künstlerische Arbeit erfolgreich wieder auf. Weitere Aufführungsräume wurden inzwischen von einigen Körperschaften für das Musikleben zur Verfügung gestellt.

Dein Neujahrsgeschenk an den Führer: ein Tabekennnis zur Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes.
Erwirb das SA-Wehrabzeichen!

Die Steigerung des blinden Vernichtungswillens der Feinde von Frühjahr an bis zu den Infernomächten im Spätsommer. Ohne die bis ins einzelne gehende Organisation der Partei hätten die Terrorschläge sich katastrophal auswirken müssen. So aber vermochte die Partei in und nach den Schreckensnächten sofort helfend und lindern einzugreifen, verlor nie die Führung und konnte die Befreiung in einer Breite und Tiefe durchführen, die als hervorragend bezeichnet werden darf. Die Fehlleitungen, die hier und dort verzeichnet werden mußten, die Störungen, die sich durch menschliche Unzulänglichkeiten oder durch augenblicklichen Mangel an Kräften und Materialien ergaben, vermögen den starken Eindruck nicht zu verwischen, den jeder mitnahm, der in entscheidenden Stunden in der Zentrale der Sofforthilfe in der Kreisstellung weilte.

Die Unterbringung der Menschen in den Bunkern hat sich bewährt. Die Bunker haben standgehalten. Das Vertrauen der Bevölkerung in die

Der Stadt mitzuschaffen. Die Kraft unserer Stadt zeigt sich am besten in dem Willen zu leben. Solange freilich die Möglichkeit neuer Angriffe der britisch-amerikanischen Luftflotten auf Mannheim besteht, wäre es abwegig, einen grundsätzlichen Wiederaufbau Mannheims zu beginnen. Wenn der Krieg erst stetig beendet ist, wird auch der Wiederaufbau Mannheims mit allen Mitteln betrieben werden.

Was inzwischen geschehen kann, wird durch die Sofortmaßnahmen des Hochbauamtes vorwärts getrieben. Diese

Die Steigerungen des Terrors entsprechen die gesteigerten Anstrengungen, um die erlittenen Schäden zu beseitigen und ihnen nach Möglichkeit vorzubeugen. Zu diesen Maßnahmen zählen die Verschle-

Tage- und nächtliche hielten die wenigen Männer, die hauptsächlich ihren Posten ausfüllten, in perverzierender Arbeit durch, um dem Heer der freiwilligen Helfer und Helfertinnen der Partei ihre Anleistungen zu geben, sie immer wieder zu neuem, noch intensiveren Einsatz aufzurufen. Das Beispiel, das die Aktivistinnen der Partei gaben, die neben ihrer harten Tagesarbeit noch übernormale Leistungen vollbrachten, riss auch den letzten Laien mit, der sich noch verzagt im Hintergrund gehalten hatte. Noch als wären die Mannheimer so zu einer Familie zusammengeschweißt worden, die wie Pech und Schwefel zusammenhielt in der Arbeit, im Kampfe und in gläubigem Vertrauen zum Führer.

Wer am Weihnachtsabend Zeuge war, wie der Kreisleiter mit seinem engsten Mitarbeiterstab durch die Bunker ging, um den Familien, die hier eine bleibende Zuflucht gefunden haben, zu beweisen, daß der Partei nichts näher am Herzen liegt als die Linderung des schweren Leides, das die Volksgenossen auf sich nehmen müssen, daß keine Mühe gescheut wird, daß kein Weg zuviel ist, um hilffreich beizustehen und die Leidestrapfen zu unsorgen.

Schwere Opfer brachte Mannheim. Die Zeit der Prüfungen ist noch nicht zu Ende. Trotzdem haben wir den Mut zum „Dennoch“, das wir am 14. November in der Treuekündigung zum Führer vor aller Welt klar und eindrucksvoll bekundeten. Wir tragen auch die Gewißheit ins neue Jahr hinein, daß Mannheim eisern stehen und weiterhin die „lebendige Stadt“ bleiben wird.

Wer am Weihnachtsabend Zeuge war, wie der Kreisleiter mit seinem engsten Mitarbeiterstab durch die Bunker ging, um den Familien, die hier eine bleibende Zuflucht gefunden haben, zu beweisen, daß der Partei nichts näher am Herzen liegt als die Linderung des schweren Leides, das die Volksgenossen auf sich nehmen müssen, daß keine Mühe gescheut wird, daß kein Weg zuviel ist, um hilffreich beizustehen und die Leidestrapfen zu unsorgen.

Schwere Opfer brachte Mannheim. Die Zeit der Prüfungen ist noch nicht zu Ende. Trotzdem haben wir den Mut zum „Dennoch“, das wir am 14. November in der Treuekündigung zum Führer vor aller Welt klar und eindrucksvoll bekundeten. Wir tragen auch die Gewißheit ins neue Jahr hinein, daß Mannheim eisern stehen und weiterhin die „lebendige Stadt“ bleiben wird.

Sonntag, Reichsprogramm: 8 bis 12.30 Uhr: Orgelwerke; 9 bis 10: Bunz Klänge; 10.15 bis 10.30: Dr. Goebbels Ansprache: „Vor einem neuen Jahr“; 10.30 bis 11: „Ehrenbürger der Nation“; 11.00 bis 11.30: Hans Busch spielt; 11.30 bis 12.30: Schöne Musik; 12.40 bis 14: Volkskonzert; 15 bis 17:10: Wagner „Metastasierer“; 3. Aufzug; 19 bis 20: Zeitgeschichte; 20.15 bis 22: Große Melodienfolge. — Deutschlandsende: 9 bis 10: „Schatzkästlein“; 10 bis 11: Beschwingte Klänge; 11.05 bis 11.30: Chor- und Instrumentalmusik „Das Jahr“; 11.30 bis 12.30: Militärmusik; 14.30 bis 15: „Rockippen“; Märchenpiel; 16 bis 18: Was sich Soldaten wünschen; 18 bis 19: Kompositionen im Waffensack; 20.15 bis 21: Volksmische Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr: Opern-melodien.

Familienanzeigen

Held Christa. - Die glückliche Geburt eines gesunden Tochter...

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Käthe Krieger - Karl...

Wir haben uns verlobt: Karola Frey, Hermann Breckle (Fh.)...

Wir haben uns verlobt: Gertrud Baier - Hermann Mack (Stabsarzt)...

Wir haben uns verlobt: Karl Meis (z. Z. Wm.) - Marianne Meis...

Wir wollen unseren Lebensweg gemeinsam gehen: Walter...

Wir haben uns verlobt: Elise Kaiser - Hans Joachim...

Wir haben uns verlobt: Gretel Kehr - Wilhelm Landenberger...

Wir haben uns verlobt: Thelma Seel - Erwin Meiss (Obergefr.)...

Wir haben uns verlobt: Emma Hasenweller - Geff. Rudi Wolf...

Zu einem stillen Heldentode: Hans Wagner, Soldat in einem Pioneer-Batt.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Wir erhalten die unendliche Trauer: Richard Schnabel, Obergefr. in einem Gren.-Regt.

Heute erhielt ich die unendliche Trauer: Geff. Emil Beres, den Heldentod fand.

Als Vermählte grüßen: Lucie Wals - Walter Lappe, Mannh.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann...

Die trauernden Hinterbliebenen: Edmund Bundo, Neunkirchen (am Mosbach).

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht: Michael Leute, am 28. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden die traurige Nachricht: Franz Kaminski, Werkmeister.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Nach kurzer, glücklicher Ehe erhielt ich die unendliche Trauer: Leo Fröhlich, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Das erste Beileid fand: Franz Schips, Obergefr. i. e. Pion.-Batt.

Im Glauben an Gott: Wilhelm Hofweber, Oberleitnant u. Batteriechef.

Kurz nach seinem Urlaub starb unser lieber Sohn: Karl Haas, Usm. i. e. Nachr.-Abt.

Ganz unerwartet und schmerzhaft traf uns die unendliche Trauer: Georg Achatz, Gefreiter in einem Gren.-Regt.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Maria Dierolf, geb. Naas.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht: Dieter, im Alter von 27 Jahren.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung: Anton Klinger, am 18. Dez. 1943 im Kinderschlaf.

Amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für den Zulieferungszeitraum vom 16. Jan. bis 6. Februar 1944 werden ausgegeben für die Haushalte:

- A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, Sch, T, U, V, W, X, Y, Z

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Die Ausgabenstellen sind am Mittwoch von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und an den übrigen Ausgabtagen durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Bekanntmachung - Anordnungen

Über die Einführung einer Meldepflicht bei der Neuvermietung gewerblicher Betriebe, v. Wirtschaftlichen und Lagerstätten und von Lagerstätten.

Für den Landkreis Mannheim wird nachstehende Anordnung erlassen: Anordnung über die Einführung einer Meldepflicht bei Neuvermietung gewerblicher Betriebe...

Die Verbraucher haben die Bestellscheine der Reichsvollmilchkarte, der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) oder der Karte für reichhaltige Frischmilch bei den Verteilern bis spätestens Sonntag, den 8. Januar 1944, abzugeben.

Die Karten für Juden und nichtprivilegierte Mischehen werden am Donnerstag, den 6. Januar 1944, in der Zeit von 14.00 bis 16.30 Uhr in der Kartensstelle Unterstadt in K 2, 6 ausgegeben.

Anträge auf Ausstellung von Bezugsberechtigungen für Spinnstoffwaren, Schuhe und Haushaltsgegenstände können auch von Fliegengeschädigten an den angegebenen Tagen nicht entgegengenommen werden.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß der unberechtigte Bezug von Lebensmittelkarten strafbar ist.

Die Laufzeit der Raucherkarten ist künftig auf jeweils 4 Wochen begrenzt; sie wird den jeweiligen Lebensmittelkartenperioden angepaßt.

Die Raucherkarten für die Zeit vom 16. Jan. bis 6. Febr. 1944 werden an die Verbraucher gleichzeitig mit den Lebensmittelkarten für die 36. Lebensmittelkartenperiode in der Zeit vom 3. Januar bis 6. Januar 1944 in den Zweigstellen unseres Amtes ausgegeben.

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

Die Raucherkarten für die 36. Zulieferungsperiode erhalten: a) männliche Personen, die vor dem 7. 1. 1936 geboren sind (M-Karte), b) weibliche Personen, die zwischen dem 19. 1. 1939 u. dem 6. 2. 1919 geboren sind (F-Karte).

